Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 **Berlin-Bremen, den 27. November.** **Nr. 48**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Kirchliches Neujahr. Von Hollmann. — Kunst und Sittlichkeit. Von Lic. K. Kühner. — Eine Erinnerung an Carl Schwarz zu seinem hundertjährigen Geburtstage. Von Rebattu. — Verklärung. Von Anna Graue. — Ein Friedensbote. Von Saxo. — Dies und Das. — Anzeigen.

Kirchliches Neujahr.

Hosea 10, 12: Pflügt ein Neues, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis daß er komme.

Erster Advent! Kirchliches Neujahr! Wer denkt daran, und wer weiß etwas davon? An dem bürgerlichen Neujahr geht niemand gleichgültig vorüber, das kirchliche wird nur von wenigen beachtet. Die Kirchen sind am ersten Advent nach den Anstrengungen des Bußtages und des Totenfestes meistens recht leer. Ein deutliches Zeichen, wie wenig unser Volk mit seiner Kirche eigentlich lebt. Wir haben nach außen hin zwar den Firnis des Kirchentums, aber es fehlen die innerlichen Beziehungen.

Und doch ist das sehr schade. Wieviel Wundervolles bietet doch der Lauf eines Kirchenjahres! Der Jubel und die Sehnsucht der Adventszeit, die Begleitung auf dem Lebenswege Jesu Christi und dem Werdegange der Kirche von Weihnachten, dem Feste der Liebe, über Karfreitag bis zu Ostern und Pfingsten. Im Herbst fröhliche Erntedankfeier und das hochgemute stolze Reformationsfest. Und wie bitter ernst klingt ein Kirchenjahr aus mit Bußtag und Totenfest! In all den Sonntagen, die zwischen diesen Festen liegen, welch eine Fülle innerlichen Lebens! Gibt es wohl irgend etwas, was im Verlauf von zwölf Monaten an Gehalt so reich wäre wie ein Kirchenjahr?

Darum soll an uns die Mahnung ergehen: pflügt ein Neues! Heraus aus der bisherigen Gleichgültigkeit und Lauheit und hinein in ein neues Verhältnis zu der uns angestammten evangelischen Kirche! Laßt euch nicht mutlos machen durch alle schweren und bitteren Erfahrungen der letzten Jahre, nehmt an dem Leben der Kirche persönlichen Anteil. Es ist so überreich, daß ihr tiefsten Gewinn davon haben werdet. Und helfet selbst mit, daß es in unserer Kirche vorwärts geht. Ohne euch geht es nicht, i h r müßt das Neue pflügen.

Es wird uns aber nur dann gelingen, in ein neues Verhältnis zu unserer Kirche zu kommen, wenn wir zuvor ein Neues in dem eigenen Herzen erlebt haben. Der tiefere Schade ist doch der, daß so vielen Menschen „der Herr" gleichgültig geworden ist, und, weil sie ihn nicht haben, verstehen sie das Leben ihrer Kirche nicht und gehen an ihm gleichgültig vorüber.

Es ist Zeit, den Herrn zu suchen, das will euch im Beginn des neuen Kirchenjahres das Prophetenwort zurufen. Dieses Neue muß vor allem anderen von euch gepflügt werden. Noch habt ihr Zeit. Sucht, daß ihr Gott findet. Es gibt nichts Wichtigeres für den Menschen, nichts, was ihm mehr Heil bringt.

Und irgendwo ist in eurer Seele laut oder leise dies Verlangen und die Sehnsucht nach Gott hin, der Wunsch, daß er zu euch komme und euren eigenen Mangel zudecke. Macht euch nur auf und sucht den Herrn! Wenn er euch die Seele füllt, dann werdet ihr auch wieder Liebe haben zu eurer Kirche und werdet an ihrem Leben mit Verständnis und Hingabe teilnehmen.

Und das ist ja das Tröstliche und Wundersame der Adventszeit, daß sie uns zuruft:

Er kommt, er kommt mit Willen,
Ist voller Lieb und Lust,
All Angst und Not zu stillen,
Die ihm an euch bewußt.

Und der Prophet sagt: So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.

Hollmann.

Kunst und Sittlichkeit.

Von Lic. K. Kühner, Waldkirch i. Br.

Die Schwierigkeiten, die in dem Problem Kunst und Ethik liegen, sind große, ähnlich wie die, die in der Frage nach Politik und Religion geborgen sind. Manche haben auf einen Ausgleich zwischen beiden verzichtet. Zunächst scheinen die Vertreter der Kunst gerne für die absolute Selbständigkeit dieser plädieren zu wollen. Es heißt nun bei ihnen: „Die Kunst soll frei sein, soll ihren eigenen Gesetzen folgen; der Künstler soll sich entfalten, sich ausleben, wir kennen keinen Unterschied von gut und böse, sondern nur von wahr und unwahr, von tot und lebendig. Wir sind in allem Individualisten, die nur sich und ihrem Temperament leben." Nietzsche meinte in seiner „Fröhlichen Wissenschaft": „Die Kunst sei eine heitere, übermütige, schwebende, tanzende Gaukelwelt, die uns über die Moral stelle, die uns von der Moral erlöse." Ja, soweit ging man im Lager der Verfechter einer unbedingten Freiheit, daß

man die Kunst als l'art pour l'art und gar als l'art pour les artistes bezeichnete. Das konsequent durchgeführt, hieße für die Kunst in mehr als einer Hinsicht den Ast absägen, auf dem sie selber sitzt. Auf diesem Standpunkt gibt's natürlich keine Berührung mit einer Lebensmacht, die an absolute, für alle gültige Normen des Lebens glaubt, die ein Dienen von jeder, auch der höchsten menschlichen Persönlichkeit fordert. — Aber auch von seiten der Ethik und der kirchlich gerichteten Sittlichkeit wird oft ein lauter Protest gegen die Kunst erhoben; ihr heiteres Spiel, ihre morallose Selbstvergötterung passe nicht zu des Lebens ernstem Führen; auch sei sie ausschließlich Sache der Besitzenden und Privilegierten, die Eleganz und der Luxus, die in ihrem Gefolge stehen, wirkten verweichlichend und entnervend, und die Geistesaristokratie, der sie ausschließlich zugänglich sei, verliere jeglichen sozialen Zusammenhang durch den Genuß der Kunst. Man erinnert an Kierkegaard, der die ästhetische Lebensexistenz als die niederste bezeichnet und um der christlichen Persönlichkeit willen auf sie unbedingt verzichten heißt, der selbst jede oratorische Form der Verkündigung verwirft, damit sie nicht den ursprünglichen Sinn des Christseins reduziere oder entwerte. Man erinnert daran, wie gesunde und starke Naturen sich aus dem Ästhetizismus herausgerettet haben, ja gewaltsam herausgerissen haben, wenn ihnen seine Gefahren aufgegangen sind. Vielleicht läßt man auf dieser Seite die Kunst als Sache einzelner gelten und überläßt es dem Zufall oder der persönlichen Kraft des einzelnen, wie er die Gefahren meistern, wie er Kunst und Sittlichkeit miteinander vereinigen will und kann.

Aber soll es bei dieser Spannung bleiben? Gibt es keinen Ausgleich? keine höhere Einheit zwischen beiden? Zwei so große Mächte, so tief in das Leben hineingreifende Geisteserscheinungen können und dürfen auf die Dauer nicht feindlich oder gleichgültig gegeneinander sein. Man kann sie wohl unterscheiden, aber nicht völlig voneinander scheiden. Auch wenn keine überzeitlichen Zusammenhänge bestänben, sie haben doch Verbindungen in der Wirklichkeit der Vergangenheit und Gegenwart, die unmöglich geleugnet oder gewaltsam gelöst werden können. Verbindungen in bezug auf den Stoff, den sie bearbeiten, in bezug auf die schöpferischen Geister, die sich in ihnen betätigen, in bezug auf die Menschen, die nacherlebend die Werke der Kunst genießen. In der religiösen Kunst ist die Durchdringung des Künstlers und der sittlich-religiösen Persönlichkeit unumgänglich; aber auch die Profankunst hat es nicht bloß mit der Wirklichkeit als solcher zu tun, sondern mit der Wirklichkeit, die durch die Seele eines Menschen, durch die Persönlichkeit eines Künstlers gegangen ist; je reicher, je reiner diese ist, um so wertvoller kann das Kunstwerk werden. Die Kunst ist Verklärung der Wirklichkeit, ist Vergeistigung der Materie. Am besten beobachten wir den tiefen Zusammenhang in den großen führenden Persönlichkeiten der Kulturgeschichte: gewiß, sie haben oft die Spannungen zwischen beiden schmerzlich gefühlt, den Kampf zwischen den individuellen Anlagen und reichen Möglichkeiten ihres ästhetischen Lebens einerseits und den ernsten Aufgaben der Wirklichkeit andererseits mit vollem Bewußtsein gespürt, aber ihn durchgefochten bis zum Sieg einer für die ganze Kultur bedeutungsvollen Charakterbildung. Denken wir an Michelangelo, an Dürer und Böcklin, an Goethe und Schiller, an Luther und Bismarck. Bezeichnend ist Goethes Warnung vor Überschätzung der Kunst; „Jüngling, merke dir beizeiten, wo sich Geist und Sinn erhöht, daß die Muse wohl zu begleiten, doch zu leiten nicht versteht". Und nicht genug kann das andere Wort den ästhetischen Feinschmeckern und Kunstfanatikern entgegengehalten werden: „Alles, was den Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich," und das andere: „Genießen macht gemein". Gerade wenn man den arbeitenden Goethe, den täglich mit einer Fülle von Pflichten ringenden Lebenskünstler, genauer beobachtet, wird man ihn freisprechen von jedem bloß ästhetischen und in schönen Formen steckenbleibenden Lebensideal. Auch an Schillers hohe Kunst- und Lebensauffassung darf erinnert werden, wie er sie in der Vorrede zur „Braut von Messina" geäußert hat: „Es ist der wahren Kunst ernst damit, den Menschen nicht bloß in einen augenblicklichen Traum von Freiheit zu versetzen, sondern ihn wirklich und in der Tat frei zu machen, und dieses dadurch, daß sie eine Kraft in ihm erweckt, übt, ausbildet, die sinnliche Welt, die sonst nur als ein roher Stoff auf uns lastet, in eine objektive Form zu rücken, in ein freies Werk unseres Geistes zu verwandeln und das Materielle durch Ideen zu beherrschen." Ganz abgesehen davon, daß die Werke echter Kunst auch erzieherisch und damit sittlich wirken können, daß sie vorbereitend, begleitend, bestätigend, das sittliche Leben zu fördern imstande sind, ein echter Künstler ist ohne Arbeit an seinem inneren Leben nicht denkbar, „des Dichters erstes und wichtigstes Geschäft ist es, seine Individualität so sehr als möglich zu veredeln, zur reinsten, herrlichsten Menschheit hinaufzuläutern". Aber nicht blos für den Dichter, für jeden Künstler gilt das. Die Momente seiner sittlichen Arbeit sind: er muß die Spannungen zwischen seiner nach Freiheit hungrigen Individualität und dem Gehorsam gegen die Wirklichkeit aushalten können; er muß den Mut haben, selbständig zu sehen, das Notwendige, das Wesentliche in den Dingen zu sehen und dies Gesehene auch unbeirrt von Gunst und Erfolg der Welt zur Darstellung zu bringen; dieser Mut wird zum Heldenmut, wenn er darin in Kampf mit der Tradition, mit dem Publikum, mit der ihn kritisierenden Welt gerät, und wenn er seine Art und seinen Wahrheitssinn selbst mit Gefahr seiner Existenz durchsetzt, weil er glaubt an die Unverrückbarkeit der inneren Forderung, an die Macht der ihm gewordenen Offenbarung und an die Pflicht, auch der sein Werk aufnehmenden menschlichen Gesellschaft zu einem besseren Sehen, zu einem geistigen Aufstieg zu verhelfen. Er leidet damit für die höherzuführende Welt; er arbeitet damit an der besseren Zukunft; er vollbringt damit eine heroische, sittliche Tat. Wie schwer und unter welchen Entbehrungen hat doch ein Hans Thoma kämpfen müssen, bis er seine Eigenart und das Recht seines Genius zuerst bei den Fachgenossen und dann auch bei der Laienwelt zur Anerkennung brachte! Und wie viel Spott und Hohn, wie viel Verkennung und Benachteiligung hat Böcklin erlebt, bis er in hohem Alter gefeiert wurde. Aber auch er mußte der Wahrheit dienen. Er hat selber einmal gesagt: „Dem Geiste steht nicht vorgeschrieben: bis hierher und nicht weiter. Unsere Aufgabe ist, uns zu bilden. Dann steigern wir uns selbst unmerklich. Aber wenn wir zuweilen abwärts blicken, sehen wir mit freudigem Erstaunen, wie die Ebene tief unter uns liegt. . . Aber über uns liegen noch unbekannte Regionen in einem blendenden Glanz. Mutig hinauf! . . . Die Künstlerseele wird mit einem immer feinerem Sieb gesiebt, und leider bleibt meist alles obenauf." Echte Künstler sind immer auch Propheten, sittliche Propheten; nicht bloß dadurch, daß sie sittliche, den Menschen über die Alltagsmoral hinaushebende Wahrheiten darstellen, auch dadurch, daß sie in das Wesen der Dinge, sei's der Natur, sei's des Menschen, sei's der Geschichte, hineindringen, die in ihnen liegende höhere Wirklichkeit empfinden und dieses Mitempfinden, dieses Mitwissen — der Grieche nennt es Syneidesis, wir nennen es Gewissen — sichtbar und künstlerisch gestalten. Auch selbst, wenn der Künstler die

höchste Höhe der künstlerischen Persönlichkeit nicht erreicht, auch selbst wenn seine Person und sein Werk in den Bahnen der schon bestehenden Allgemeinheit sich hält, auch dann kann er, wenn er es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, durch sein Werk dazu beitragen, Spannungen anderer zu lösen, eine geistige Aussprache mit anderen herbeizuführen, die innere Berührung verschiedener Individualitäten zu befördern. — Der unauflösliche Bund zwischen Sittlichkeit und Religion, der in Sittlichkeit sich auswirkenden Religion und der auf ewige, geheimnisvolle Tiefen zurückgehenden absoluten Normen der Sittlichkeit zeigt sich aber auf keinem Gebiet so deutlich, wie in der Kunst und ihrer Entfaltung in der christlichen Religion; in ihr gehören die persönliche, schöpferische Freiheit und die sittliche Hingabe an allgemeine Aufgaben und Ziele, die Selbständigkeit und Selbstbindung, der Glaube und die Liebe, das Recht des eigenen Gewissens und die im Dienst der Allgemeinheit stehende soziale Gesinnung zusammen wie Licht und Leuchtkraft, wie Feuer und Wärme. Es kann keine Frage sein, daß der Künstler nicht bloß sich selbst, sondern auch dem Geschlecht seiner Zeit gehört und daß er ihm gegenüber auch erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat. Schillers Wort an die Künstler bleibt zu Recht bestehen: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie!"

Hinsichtlich des Stoffes sind Berührungen zwischen ethischen und künstlerischem Interesse unzweifelhaft, man denke z. B. nur daran, was C. Meunier durch seine Kunst für die sittliche Wertung der Arbeit geleistet hat. Carlyles heroischer Geist klingt durch sie hindurch. Freilich auch Schwierigkeiten sind da. Eine Spannung, die manche für unlösbar erachten, bereitet die Darstellung des Nackten. Das Problem: das Nackte in der Kunst und Kultur ist so schwerwiegend und so kompliziert, daß es auf ein paar Linien nicht abgewickelt werden kann. Ich gedenke, darüber in einem späteren Aufsatz ausschließlich zu handeln. Hier nur so viel: Der Unterschied in der Auffassung des Nackten zwischen der antiken und der christlichen Weltanschauung ist ein gewaltiger, kaum überbrückbarer. Rechnen wir auch ab die Unterschiede, die durch Zeitverhältnisse und Klima bedingt sind, so geht doch eine Differenz bis ins tiefste Empfinden, bis ins Mark des Lebens. Die Ansprüche, die die modernen Fanatiker der Nacktkultur erheben, müssen wir vom Standpunkt auch eines protestantischen, nicht-asketischen Christentums aus ablehnen. Auch die Kunst, die ja freilich ein ganz anderes und stärkeres Interesse an der Schönheit des menschlichen Leibes hat, muß sich hier Reserve auferlegen. Die ganz großen Meister, Michelangelo voran, haben das Nackte angewendet, um Göttliches oder doch Außergewöhnliches darzustellen, oder das Nackte war ihnen Träger geistiger Werte und Vorgänge, hatte also symbolische Bedeutung. „Die heutige Nacktkunst ist in den allermeisten Fällen ein Produkt von Menschen ohne künstlerische Kultur," sagt W. Förster, es fehlt diesen Schöpfern die Ganzheit des künstlerischen Empfindens; die Darstellung bloßer „entkleideter Menschen" ist eben noch kein Kunstwerk. Andererseits wird das christliche Empfinden die Darstellung des Nackten auch nicht ausschließen; und was die Prüderie für unzulässig hält, ist noch lange nicht die Forderung des gesunden christlichen Empfindens; im Gegenteil kann in jener auch eine starke Unsittlichkeit sich verhüllen. Es ist eine der Segensaufgaben der Kunst, zu einer reineren und gesünderen Stellung gegenüber dem Nackten zu verhelfen.

Was über die sittliche Wirkung der Kunst auf die Empfänger gesagt werden kann, berührt sich mit dem Kapitel über Kunst und Religion*). Die Kunst hat ihre Schranken; sie kann Religion und Ethik niemals ersetzen oder verdrängen; die Kunst als Religion bleibt ein recht zweifelhaftes Surrogat. Sie kann und will nicht an das Gewissen des Menschen appellieren; sie treibt nicht zum Bruch mit dem natürlichen Menschen; sie führt nicht über die Schuld hinaus. Ebensowenig vermag sie zu erheben über Leid und Tod; hierin muß sie der größeren Schwester den Vortritt lassen. Und doch kann sie an der Aufgabe der Religion, die Menschen in die Welt des Geistigen zu führen, teilnehmen, indem sie religiöse und geistige Werte, wenn auch in der Sprache der sinnlichen Erscheinung, vermittelt, indem sie auch durch die Weckung des Sinnes für das Schöne und Harmonische, und durch die gesetzmäßige Ordnung, die sie selber wiederspiegelt, die sittliche Erziehung bald vorbereitet, bald begleitet. Welches Anrecht auch die Arbeiterwelt auf die Kunst hat, und wie sie auch da eine beglückende und erzieherische Mission hat, hat uns kürzlich ein Arbeiter selbst, August Springer, beredt und ergreifend dargestellt in seinem Büchlein, das im Volkskunst-Verlag in Stuttgart erschienen ist: „Arbeiter und Kunst". Die Kunst wird eine sittliche Wirkung ausüben in dem Maße, als die Geber und Empfänger der Kunst sich ihres Zusammenhanges mit dem gesamten Geistesleben ihrer Zeit und ihrer Verpflichtung für das Ganze bewußt sind.

*) Mein Aufsatz darüber im Protestantenblatt. 1909. Nr. 49.

Eine Erinnerung an Carl Schwarz zu seinem hundertjährigen Geburtstag.

Den Verehrern des redegewaltigen Gothaer Oberhofpredigers und Generalsuperintendenten D. Carl Schwarz, die ihn entweder persönlich gekannt haben, oder die von dem Wesen und Wirken seiner eigenartigen Persönlichkeit berührt sind, wird eine Erinnerung an ihn zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages willkommen sein.

Carl Schwarz ist als Sohn des Pfarrers Theodor Schwarz zu Wiek auf Rügen am 19. November 1812 geboren. Nach seiner Reifeprüfung auf dem Greifswalder Gymnasium ließ er sich 1830 in Halle als Student der Theologie und Philologie inskribieren; 1831 hörte er in Bonn Nitzsch und Bleek; 1832 ging er von Schleiermachers Glaubenslehre angezogen, die er „ein architektonisches Meisterwerk" nannte, nach Berlin. Von Schleiermacher hat er nach seinem eigenen Bekenntnis die nachhaltigsten Einwirkungen empfangen, nicht bloß durch seine Vorlesungen und Predigten, sondern auch durch den persönlichen Verkehr in seinem Haus, dessen Anregungen und Annehmlichkeiten er noch oft im höheren Alter dankbar rühmte. Im Jahre 1836 bestand er vor dem Konsistorium in Stettin das Kandidaten-Examen. 1837 mußte er zur Strafe für seine Zugehörigkeit zur Burschenschaft ein Semester lang in Wittenberg als „Demagoge" eine Gefängnishaft absitzen; aber die Haft war so mild, daß er die Übungen des Predigtseminars unter Rich. Rothe und Heubner besuchen durfte. Trotz scharfer Ausforschung durch Tholuck in der Dogmengeschichte errang er sich 1840 in Halle seine Habilitation. Doch sollte er sich der dadurch gewonnenen Rechte nicht lange erfreuen; seine Gegner hatten ihn bei Eichhorn verdächtigt, sodaß ihm zu seinem tiefen Kummer 1845 die venia docendi wieder entzogen ward. Durch sein erstes größeres Werk „über das Wesen der Religion" gewann er sie sich 1847 unter dem Ministerium v. Ladenberg wieder zurück. Seine Vorlesungen über Dogmatik, Religionsphilosophie und Kirchengeschichte begegneten bei seinen Zuhörern einem regen Interesse, sodaß die Jahre 1847 und 48 in der akademischen Lehrtätigkeit des jungen außerordentlichen Professors den Höhepunkt bildeten. Aber die Wirkungen der Reaktion machten sich auch bald in der Entleerung seines Hörsaals

zu seiner schmerzlichen Enttäuschung geltend. Zwar schreibt D. Rudloff, sein verständnisvoller Biograph, (D. Carl Schwarz, eine Lebensskizze, Gotha, Thienemannsche Hofbuchhandlung 1887), er habe seinem Unmut darüber nie Ausdruck gegeben; aber mir gegenüber hat er sich über die gegnerischen Machinationen, die er besonders auf Tholuck zurückführte, bitter beklagt. Das einzige Mal, daß er mir erregt und unfreundlich begegnete, kam daher, daß ich Tholuck gegen seine Vorwürfe zu verteidigen suchte, weil ich stets von dem zwar schon recht stumpf gewordenen alten Studentenvater freundliche Eindrücke bewahrte. Da fuhr aber Carl Schwarz auf, Tholuck sei an seinen akademischen Mißerfolgen nach 1848 schuld, und erzählte mir, wie dieser ihm einmal im Professorenzimmer der Universität den Wunsch und die Erwartung ausgesprochen hatte, daß er demnächst zum ordentlichen Professor ernannt wurde, während er doch kurz vorher in Berlin an zuständiger Stelle selber dringend vor seiner Ernennung gewarnt hatte. Auch D. Dreydorff hat mir von Carl Schwarz' bittrer Stimmung über die Flucht der Studenten vor seinen Vorlesungen eine ergötzliche Geschichte erzählt. Er hatte den Mut, ein angekündigtes Kolleg von Schwarz zu belegen; aber dieser fuhr ihn an „Sie sind wohl verrückt? Wissen Sie nicht, daß Sie dann nie in Halle Ihr Examen bestehen?" Dreydorff schleppte dann noch vier Ausländer heran, und das Kolleg über Dogmengeschichte kam ausnahmsweis zustande. Dreydorff hat mir aus seinem sorgfältig ausgearbeiteten Heft herrliche, lichtvolle Abschnitte vorgelesen.

Wenn ihm so Intriguen von oben und Examenfurcht der Studenten die Befriedigung an seinen Vorlesungen versagten, fand er an seinen wissenschaftlichen Arbeiten reiche Genugtuung. Es ist zuerst die Schrift „Lessing als Theologe", vom Jahre 1854, in der er das geistige Bild Lessings seiner Zeit klar und eindringlich vorführen und auch andere zu dem ewig frischen, kristallhellen Quell des Lessing'schen Geistes hinführen wollte, an dem er selbst seine Seele gelabt hatte. Sodann das noch bedeutendere Werk „zur Geschichte der neuesten Theologie" vom Jahre 1856. Diese beiden Werke können nicht veralten und besonders das letzte, das reifste und hervorragendste, hat mit den Entwicklungslinien, die es von der Durchbrechung des alten orthodoxen Systems an mit hoffnungsfreudiger Voraussicht in die Zukunft zieht, Recht behalten. Es ist mit den „Predigten aus der Gegenwart" die köstlichste Frucht seines Geistes. Diese beiden wissenschaftlichen Werke offenbaren deutlich seine hohe Befähigung zum akademischen Beruf; sie zeigen das glänzende Rüstzeug seiner Gedankenschärfe, seinen klar sondernden kritischen Blick, seine gründliche, überall das Wesentliche hervorhebende Kenntnis der Verhältnisse, seine scharfe psychologische Analyse, ich möchte sagen: seine wie im Blitzlicht aufgenommene porträtgetreue Charakteristik der Persönlichkeiten, das stahlscharfe, blanke Schwert seines Geistes, mit dem er gegen alles Unwahre, Gespreizte, Ungesunde und Triviale zu Felde zog. Nimmt man zu diesen Gaben und Kräften noch seinen Feuergeist-Eifer, und seine lichtvolle und klare Diktion, so könnte man wohl zweifelhaft sein, ob er als Dozent auf dem Katheder oder als Prediger auf der Kanzel der Schloßkirche zu Gotha und später als Generalsuperintendent der Gothaischen Landeskirche sein Lebenswerk mit größerem Segen und höherer Genugtuung vollbracht hätte, eine Frage, die er sich selbst oft stellte und deren Beantwortung er von näheren Vertrauten wiederholt forderte.

Das führt mich gleich über manche in dieser kurzen Skizze nicht ausführbare Arbeiten und Betätigungen seiner Halleschen Periode zu seiner Gothaer Wirksamkeit. Sein Freund Max Duncker sprach im Sommer 1856 auf einer Fahrt nach Reinhardsbrunn, wohin Herzog Ernst II. ihn eingeladen, in Halle bei Schwarz vor und fand auf seinem Tisch eine Anzahl Bände des eben erschienenen Werkes „Zur Geschichte der neuesten Theologie". In Reinhardsbrunn gab er ein Exemplar dem Herzog, der darin die ganze Nacht hindurch mit angespanntestem Interesse las und andern Tags erklärte, „den Mann muß ich für mein Land gewinnen, er mag sich selbst eine Stellung suchen". Im kleinen Kirchlein zu Oberhof in Thüringen predigte Schwarz bald darauf vor dem Herzog. Nach der Predigt schleuderte er den von seinem Freund Hildenhagen geliehenen Talar, wie aus Unmut darüber, daß er im Begriff stand, seiner Dozentenlaufbahn untreu zu werden, mit dem Wort „Fahre hin, erborgter Tand", auf einen Stuhl und folgte dann der Berufung seines Herzogs. Noch war die Stelle des Generalsuperintendenten und Oberhofpredigers besetzt, aber C. Schwarz wußte sich auch als Hofprediger und Oberkonsistorialrat eine maßgebende, hochangesehene Stellung zu erobern. Am 9. November 1856, nicht wie D. Rudloff schreibt am 2., hielt er seine Antrittspredigt über 2. Cor. 1, 24 mit dem Thema „Der protestantische Prediger und seine Gemeinde", die, wie mir noch 20 Jahre später vielfach von Zeugen gerühmt ward, hohe Begeisterung weckte. Zwar die kleine und in sich fest geschlossene orthodoxe Partei Gothas empfand peinlich, welch freier Geist sich in den Predigten mit feurigen Zungen aussprach, und hielt sich fern; aber sonst jubelten ihm aller Herzen und zwar nicht bloß die der Gebildeten, sondern, obwohl seine Predigtweise an das Verständnis der Hörer hohe Anforderungen stellte, auch die Herzen der einfachsten kleinen Leute in dankbarer Anhänglichkeit zu. Er steckte der Predigt aber auch hohe Aufgaben und Ziele. Sie sollte „die Rätsel der Seele lösen, das gärende und wogende Leben verklären, die Gewissen wecken und auch die sittlichen Aufgaben der Männerwelt mit umfassen, kurz sie sollte das ganze reiche, tätige Leben, Drängen und Fortschreiten der Zeit mit starken sittlichen Impulsen durchdringen". Dieser Aufgabe sind seine Predigten aus der Gegenwart durchaus gerecht geworden. Wir besitzen 8 Bände gedruckter Predigten von ihm, von denen der 1., 5. und 8. höchst beachtenswerte Vorreden enthalten. Klingen in den 2 ersten Bänden noch vielfach akademische Töne an, die mehr zu den Spitzen des geistig-sittlichen Lebens hinaufzielten, so hat er sich doch immer mehr von dem idealen nach dem realen Pole hingedrängt gefühlt, seine Predigten praktischer und verständlicher gestaltet und aus den religiösen Tiefen des Evangeliums geschöpft. Eine Schwarzsche Predigt wirkte wie erfrischende Höhenluft oder ein kräftigendes Stahlbad, oft wie ein aufrüttelnder Sturm und ein Blitz, der die Nacht erhellt, dann aber wieder wie ein Labetrunk aus klarem Gebirgsquell. Diese Wirkung erklärt sich durch seine gefestigte Überzeugung, seine reiche Gedankenwelt, seine echte und tiefe Frömmigkeit und seine unbedingte Wahrhaftigkeit, die allem Anempfundenen abhold war. Dazu kam die Kraft seiner Rede und der vor eigener Ergriffenheit eigentümlich vibrierende Klang seines nicht gerade angenehmen, aber äußerst wirkungsvollen Organs. Obwohl er bei seiner Redegabe und ganzen Geistesverfassung ergreifend zu improvisieren verstand, arbeitete er seine Predigten nicht bloß höchst sorgfältig, sondern auch schon sehr frühzeitig aus. Schon am Donnerstag morgen konnte man ihn seine Predigt für den Sonntag, und zwar laut und wortgetreu memorieren hören. Dafür wird aber auch der Ruhm der Gothaischen Schloßkirchenkanzel für alle Zeit mit dem Namen Carl Schwarz verknüpft sein.

Wie groß sein Verdienst um die Begründung des Deutschen Protestantenvereins am 30. September 1863 in Frankfurt und um das Gelingen des am 7. und 8. Juni 1865 in Eisenach zuerst hervorgetretenen Protestantentages war, und ein wie mutiger, schlagfertiger

und eifriger Führer des Vereins er darüber hinaus bis an sein Ende geblieben ist, das ist den Lesern dieses Blattes genugsam bekannt. Wohl ist R. Rothe der geistige Urheber unseres Vereins, und wir sind stolz auf diesen edlen Ursprung. „Wie kommt der Mann in den Protestantenverein?" fragte damals Hengstenbergs „Evangelische Kirchenzeitung". Er hätte sich die Frage selbst dahin beantworten können, weil R. Rothe ein Herz hatte für die protestantische Kirche und das deutsche Volk, und weil er die ihr Entfremdeten zu einem Verständnis von der Bedeutung der Religion für die Kultur zurückgewinnen wollte. Von demselben Streben war auch Carl Schwarz beseelt. Er behandelte in seinem Vortrag in Eisenach die gerade damals bei den leidenschaftlichen Schenkelprotesten akut gewordene Frage nach der „protestantischen Lehrfreiheit und ihren Grenzen." Für ihn und seine geharnischten Ausführungen gegen den Preußischen Oberkirchenrat hatte das Hengstenbergsche Organ das spöttische Wort: „Dieser Salontheologie, leicht und flüchtig wie die Luft, sind die Tatsachen des Christentums zu schwer, sie wirft sie darum über Bord". Schwarz aber hatte seinen Gegnern in Berlin, Hengstenberg, „dieser widerwärtigsten und unheilvollsten Figur der neueren Theologie", sowie dem Generalsuperintendent Dr. Hoffmann, dem „versatilen Hoftheologen", die wuchtige Erklärung zugeschleudert, „solche Ketzerrichter haben keine Spur von sittlichem Gehalt; wie könnten sie zu der Aufgabe der christlichen Lehrfreiheit, Grenzen zu setzen, zu gebrauchen sein?". Nur die Träger der theologischen Wissenschaft und das religiöse Bedürfnis der christlichen Gemeinde, wie sich's in ihren berufenen Vertretern kundgibt, dürfen die Grenzen der Lehrfreiheit bestimmen. Das war damals eine echt evangelische und protestantische Antwort auf die gestellte Frage. Und die Richtigkeit dieser Antwort bestätigt heute das erwachte evangelische Gemeindebewußtsein in dem Protest gegen das Spruchkollegium und den Preußischen Oberkirchenrat.

Für die immer brennender gewordene Frage nach der Verwendung des Apostolikums bei den kirchlichen Handlungen und besonders bei der Konfirmation möge von den Verordnungen aus der III. Abteilung des Herzogl. Staatsministeriums, die auf C. Schwarz zurückzuführen sind, nur die eine hervorgehoben werden. Sie heißt: „Beim Akt der Konfirmation soll das Apostolikum in seiner bekennenden und auf den Buchstaben verpflichtenden Form nicht zur Anwendung kommen, da mit diesem Bekenntnis zugleich ein feierliches Gelöbnis für das ganze Leben verbunden ist, welches, wenn es auf alle einzelnen Sätze und Worte gerichtet ist, nur zu leicht Zweifel und Gewissensbeängstigung hervorruft oder aber, was das Gewöhnlichere sein wird, die ganze heilige Handlung zu einem toten, unverständlichen Formelwesen herabsetzt, also, daß der Ernst des Gelöbnisses dadurch wesentlichen Schaden erleidet." Beyschlag erkannte diesen hohen Ernst der Wahrhaftigkeit und der Fürsorge für die Gewissen der jungen Christen durchaus an und bedauerte nur, daß das kleine Gotha hierin schwerlich einen Einfluß auf die Preußische Landeskirche ausüben werde. Damit hatte er wohl Recht. Aber auf das kleine Gotha blickten doch viele wackere Männer und Frauen aus anderen Kirchen mit dem sehnlichen Wunsch, daß der von C. Schwarz seiner Kirche und seinen ihm begeistert folgenden Pfarrern eingepflanzte Geist sich über die engen Landesgrenzen hinaus siegreich Bahn brechen möge. Das ist auch geschehen, weit mehr, als es in Erscheinung treten konnte. Carl Schwarz wirkte weit hinaus und stand mit den größten Geistern Deutschlands und des Auslandes in regem Ideenaustausch. Lichtscheue Kirchenfürsten fürchteten sein offenes Visier und seine scharfe Feder. Die „Neue Preußische Zeitung", der Präsident von Gerlach in Magdeburg, Kögel und Stöcker, die er als „byzantinische Hoftheologen" stigmatisierte, haben Proben davon erfahren. Als ihm bei Gelegenheit des Protestantentages in Berlin die Kanzel für seine Predigt verweigert ward, und er in einem vollbesetzten Saal gepredigt hatte, ward er zum Kronprinzen und seiner Gemahlin berufen, die ihm ihre dankbare Anerkennung für seine Predigt ausdrückten. Er wagte daraufhin die Bitte, ob er den nächsten Band seiner Predigten der Kronprinzessin widmen dürfe, was freudig zugesagt, aber später aus Rücksicht auf den von den Hofpredigern voreingenommenen Kaiser zurückgenommen wurde. Heute darf es ja frei ausgesprochen werden, daß Carl Schwarz zum Oberhofprediger in Berlin berufen wäre, wenn der Kronprinz früher in kraftvoller Gesundheit die Zügel der Regierung ergriffen hätte. Jedenfalls kehrte er damals mit dieser Zusicherung aus Berlin nach Gotha zurück. Es braucht hier nicht ausgeführt zu werden, welche Wirkung das auf den Geist der Preußischen Landeskirche ausgeübt haben würde.

Wohl war C. Schwarz ein Kämpfer, furchtlos und gefürchtet, aber intolerant, wofür ihn manche hielten, war er nicht. War ihm vielleicht einmal ein heftiges Wort in der Diskussion gegen einen Gegner entfahren, so bedauerte er es hinterher aufrichtig. Ihm war es immer nur um die Wahrheit und Klarheit zu tun. Ehrliche und überzeugte Gegner achtete er, aber phrasenhafte Schmeichler wies er mit Verachtung von sich. Bei der Knappheit der gothaischen Pfarrgehälter und dem in allen Landeskirchen fühlbaren Theologenmangel hielt es oft schwer, vakante Stellen auf dem Lande zu besetzen. Als ich ihm einst meldete, daß ein mir bekannter junger Theologe gern in der Gothaischen Kirche eine Anstellung annehmen würde, aber hinzusetzte, daß er kein Vertreter unserer Richtung sei, fragte er nur, ob ich ihn bestimmt als einen ehrlichen und wahrhaftigen Menschen kenne, und als ich bejahte, antwortete er, „er soll mir willkommen sein". Nach diesem Grundsatz hat er manche junge Theologen von auswärts nach Gotha berufen. Ihrer tüchtigen und freudigen Amtsführung und ihres wissenschaftlichen Eifers hat er sich in den Versammlungen der Landeskonferenz und den Verhandlungen des theologischen Vereins herzlich gefreut. Für den persönlichen Verkehr im Haus und in der Gesellschaft stellte er nicht geringe Anforderungen an seine Umgebung. Auch in bezug auf die äußere Erscheinung, auf formgerechte Bildung und gesellschaftliche Gewandtheit sah er seine Geistlichen gern auf der Höhe und wirkte auch in dieser Richtung erzieherisch auf sie ein. Aber er wußte der Form auch den rechten Inhalt zu geben und verstand, auch im Umgang aus mancher rauheren Schale den guten Kern herauszufinden, an den er sich dann hielt. Wohl nahm sich jeder, der in sein Studierzimmer oder in seinen Salon eintrat, zusammen, um keinen Fauxpas zu machen; aber bald war man heimisch in seiner Sphäre, weil sich trotz seiner Überlegenheit, die jeder empfand, doch bald durch seinen herzlichen Ton und vor allem durch seine treue Teilnahme und gewinnende Liebenswürdigkeit eine wohltuende Vertraulichkeit herstellte, so daß keiner von ihm schied, ohne sich durch ihn gehoben und bereichert zu fühlen. Zur größten Freude gereichte es ihm, zu sehen, daß seine von ihm beeinflußten Geistlichen in friedlichem Wettstreit einen Freundschaftsbund schlossen, den ein hoher Idealismus beseelte. Er hatte mit ihnen geradezu eine Pflanzschule liberaler Theologen begründet, die auch auswärts Beachtung fand, so daß bei ihm manche Nachfrage nach tüchtigen jungen Pastoren einlief. Wenn dann wieder und wieder einer seiner treuen Schüler nach außen berufen ward, begrüßte er das wohl mit Freude und Genugtuung, aber auch zugleich mit Wehmut; mit Freude, weil er ihnen die günstigere Stellung von Herzen gönnte, mit Genugtuung, weil er durch sie seine Richtung auch in andere

Kirchen verpflanzt sah, aber auch mit Wehmut, weil er sie für seine Landeskirche und den ihm lieb gewordenen Verkehr verlor. Wenn aber von ihnen freudige Berichte und Dankschreiben einliefen, mit wie freudestrahlenden Augen las er sie dann uns Zurückgebliebenen vor! Wir aber pflegten auch bei karger Gehaltslage den enger gewordenen Freundschaftskreis, froh und stolz, unter unserem verehrten Führer und geistlichen Oberhaupt weiter leben und wirken zu dürfen. Schon hat der Tod in diesen unvergeßlichen Freundeskreis tiefe Lücken gerissen; aber wenn sich die wenigen Überlebenden einmal wiedersehen oder gar das Glück haben, an ein und demselben Ort zusammenzuleben, so fühlen sie sich geeint durch das herzliche und geistige Band, das Carl Schwarz einst um sie geschlungen.

Mit tiefem Schmerz erfüllte darum auch sein Ende die Herzen aller, die ihm je nahegetreten und von seinem Geiste berührt waren. Als ich eines Morgens im Frühjahr 1882 mit ihm im Park spazieren ging, glaubte er wahrzunehmen, daß Schnee vom Himmel fiele und wunderte sich, daß der Boden weder weiß noch feucht würde. Noch sehe ich den erschrockenen Ausdruck seines Gesichts, als ich ihm seine Wahrnehmung als eine Sinnestäuschung erklärte. Das war die erste drohende Ankündigung der todbringenden Krankheit. Rich. Volckmann aus Halle erklärte am 6. Juni, daß Altersbrand vorliege und das linke Bein unter dem Knie amputiert werden müsse. Unvergeßlich werden mir die Stunden sein, für die er sich am 10. Juni meine Gesellschaft erbat, damit seine Gattin in der Meuselschen Klinik die Vorbereitungen zur Operation für den folgenden Tag träfe. Da zog er mit ergreifenden Worten des Dankes für Gottes Gnade und Menschenliebe die Summa seines Lebens. Wieder quälte ihn der Gedanke, ob es nicht doch ein Unrecht gewesen sei, das Katheder mit der Kanzel zu vertauschen. Ich erwiderte, dann besäßen wir ja seine Predigten nicht, worauf er sagte, „nein, die hätten Sie dann nicht, und ich hoffe doch, daß sie auch über meinen Tod hinaus Nutzen bringen werden". Dann bezeichnete er als das Geheimnis seines Wesens die ihm von Gott verliehene Fähigkeit seines Geistes, daß er sich stets habe einen „Aufschwung" geben können, um über den schwachen Körper obzusiegen. Als seine Gattin wieder zu uns eintrat und ihm mit bewundernswerter Kraft der Selbstbeherrschung Bericht erstattete, sprach er tief bewegt: „Was mir diese Heimsuchung so schwer macht, ist, daß ich diese blühende Jugend an mein altes, krankes Leben gekettet habe," worauf sie erwiderte, daß sie eine vor vielen Frauen bevorzugte sei und bleibe, weil sie sein Leben habe teilen dürfen. Auf die Amputation folgten Wochen banger Sorge, bis endlich am 22. August Besserung eintrat. Er lernte mit dem künstlichen Bein ziemlich sicher gehen. Von seiner neuen Wohnung unter dem Schloß schaute er dankbaren Herzens in die grünen Baumkronen des Parkes und scherzte, von seinem Studiertisch könne er nun mit einem Satz hinunterspringen. Oft fanden sich die näheren Freunde in größerer Zahl in weihevoller Stimmung in seinem schönen, sonnedurchstrahlten Saal ein, so daß er jubelte: „Jetzt habe ich mehr Zuhörer im Kolleg, als einst in gesunden Tagen, das ist auch ein Segen dieser Krankheit". Am 1. September feierte das Ehepaar Schwarz in tiefer Bewegung das Fest der silbernen Hochzeit. Zur Lutherfeier 1883 hatten die Frauen Gothas für den Altar der Schloßkirche eine blaue Atlasdecke mit Luthers Wappen geschenkt. Um sich diesen Schmuck anzusehen, schritt er an meinem Arm den Mittelgang hinauf. Da schaute er zu seiner Kanzel empor, und Tränen der Wehmut stürzten aus seinen Augen. Für seine Lektüre am Studiertisch mußte ich ihm die „Deutsch-evang. Blätter" Beyschlags bringen, denn es hatte sich ihm die Befürchtung aufgedrängt, daß für die Kirche eine Zeit schwächlicher Vermittelungen heraufziehe. Darum wollte er noch einmal die Feder ansetzen, um gegen die mittelparteiliche Richtung zu schreiben. Aber eines Tages erklärte er, Beyschlag verdiene doch für seine tapfere kirchenpolitische Haltung alle Anerkennung, es sei undankbar, ihn wegen seiner christologischen Halbheiten zu befehden. Ende Februar 1885 erkrankte plötzlich auch sein rechtes Bein, und die Krankheit machte bedrohlich schnelle Fortschritte. Manche seiner näheren Freunde und Freundinnen wurden noch zum Abschied an sein Sterbelager gerufen, rührende Kundgebungen treuer Teilnahme aus der Nähe und Ferne wurden ihm zahllos zuteil; manches herrliche Wort von ihm bezeugte seinen hohen und starken Geist noch in dem zusammenbrechenden Körper. Sein Ausspruch, „ich fühle es jetzt recht klar, wie viel leichter es ist, tapfer zu sein, als Geduld zu bewähren", zeigt, durch wie schwere Anfechtungen er sich durchkämpfen mußte, bis er seiner treuen, hochherzigen Gattin tröstend sagte, „das Sterben ist doch schön, es geht hinauf, der Sonne zu!" Nach einer Hausfeier in seinem zum Palmenhain umgewandelten Zimmer am Vorabend bestatteten wir am 28. März 1885 seine sterbliche Hülle. Alle seine Getreuen aber werden das Bild seines reichgesegneten Lebens wie das seines glaubensstarken Todes in lebendigem Andenken bewahren.

Rebattu, Hamburg.

Verklärung.

Das Kind? nun ja — ein einfaches Kind,
Bald bös, bald gut wie sie eben sind,
Ein lustiger, trotziger Uebermut,
In dem manch schlimmes Keimlein ruht —
Doch den Eltern schimmert entgegen licht
Aus seinen Zügen ein Engelsgesicht.

Die Frau? nun ja — so halt eine Frau,
Ein bißchen alltäglich, wohl gar genau.
Viel mehr Gedanken hat sie nicht,
Als Mann und Kind und die Arbeitspflicht —
Doch dem Aug' ihres Mannes ein Gnadenbild,
Der Born, d'raus ihm süße Erquickung quillt.

Der Mann? nun ja — ein wenig Pedant,
Ein braver Kerl, wie viele im Land;
Hat hier zu tadeln und da zu mäkeln,
Und liebt, sich abends im Lehnstuhl zu räkeln —
Doch ein Held ist er für Weib und Kind,
Sie verehren ihn hoch, sie folgen ihm blind.

Natur und Menschen — wie groß, wie schön
Du mußt sie nur mit dem Herzen sehn.
Und Gott?! — Kein leerer Begriff dem Geist,
Wenn das Herz den Verstand nur unterweist.
Je glühender du, je reicher das All!
Leben für Leben! Und Gott überall!

Anna Graue.

Ein Friedensbote.

Dahinten in der Türkei vollzieht sich der Krieg unter Formen, die im übrigen Europa gottlob ausgestorben oder Ausnahmen geworden sind. Erst später wird das volle Maß der Schrecken offenbar werden. Diese Kämpfe Mann gegen Mann werden nicht nur mit Erbitterung geführt, sondern mit ausgesuchter Grausamkeit. Der Unterschied zwischen dem uniformierten, bewaffneten und dem „Zivil"-Feinde ist gar nicht durchzuführen. Ist darum ein Gebiet erobert, so geht die Treibjagd auf die Bevölkerung los. Was tot ist, steht nicht wieder auf. Wo der Feind ausgerottet ist, können die eigenen Volks-

genossen in das verlassene und verödete Gebiet einrücken. Die Prozentsätze der Verluste in einzelnen Schlachten lassen sich nur mit den schrecklichsten Nahe-Kämpfen vergangener Tage vergleichen; mit Cannä aus dem Altertum, mit Borodino aus dem großen russischen Feldzuge. Und die Erbitterung wird noch steigen, sobald die jeweiligen Sieger trunken geworden sind oder auf unerwarteten Widerstand stoßen. Mittelalterliche Kämpfe. Wie vor 600 Jahren die Türken unter furchtbarem Gemetzel sich in Europa festsetzten, so werden sie in derselben Weise daraus vertrieben. Als ob sich nichts geändert hätte! Müßten wir's mit unseren Augen ansehen, wir verständen Luthers Wort vom „Türkenmord" noch heute. Nein, so sind die Kriege von 1864, 1866, 1870/71 nicht geführt worden; trotz mancher Szene, die auch da uns mit Abscheu erfüllt. Wann soll das enden? Wird der Herrgott nicht ein Wort dazu sprechen: „Bis hieher und nicht weiter"?

Da kommt ein Friedensbote. Allerdings nicht mit der Palme in der Hand, und nicht im lichten Gewande. Mit dunklen Fittichen rauscht er daher, wie der Würgengel des Gerichtes, das vernichtende Schwert in der Hand. Kein Zweifel: die Cholera ist da, mit ihren Gehilfen, Typhus und Ruhr. Was von täglichen Erkrankungen berichtet wird, ist gewiß nicht übertrieben. Eher vielleicht aus begreiflichen Gründen unterschätzt. Wo diese Seuchen herrschen und in dieser herbstlich-winterlichen Zeit unter Sturm und Regengüssen zufassen, da ist keine geordnete Kriegsführung mehr möglich. Ein heute beratener Plan ist morgen nicht mehr ausführbar. Die Furcht vor dem unsichtbaren Würgengel, der plötzlich, über Nacht, ins Lager einfällt, ist hundertmal größer als der Feindesschrecken. Und gerade die kulturell niedrig stehenden Völker da unten, deren Phantasie jede Seuche noch personifiziert und unmittelbar mit der Gottheit in Verbindung bringt, werden jener unheimlichen Gefahr viel weniger Widerstand entgegensetzen. Ärztliche Maßregeln sanitärer Art werden sie gar nicht verstehen oder als eine Schikane ansehen. Der Aberglaube wird das Regiment führen, nicht die Vernunft. Der große Schrecken wird alle erfassen und alle Tatkraft vernichten.

Und diesen großen Schrecken nennen wir den Friedensboten. Ein scheinbar falsch gewählter Name. Aber die Geschichte kehrt sich nicht an unsere Kategorien; sie hat ihr eigenes Wörterbuch. Sie hat auch ihre eigene Art, Krieg und Frieden zu schaffen. Auch Furcht und Schrecken sind bei ihr Friedensboten oder wenigstens Werkzeuge zum Frieden.

Man denke sich heute in die Gedanken und Sorgen unserer Staatslenker hinein. Sie wissen ganz genau, daß solche Seuchen in Kriegszeiten einfach nicht aufzuhalten sind. Ist die Cholera auf dem Wege, so kommt auch die Beulenpest hinterdrein. Solche Heimsuchungen werfen alle Kriegspläne über den Haufen. In normalen Zeiten kann ein Generalstab etwas anordnen und berechnen. Aber mit jenen Faktoren stimmt keine einzige Vorausberechnung mehr.

Darum werden sie da unten zum Frieden streben. Die einen, wie die andern. Der Balkanbund vielleicht noch mehr, als die Türken, denn er hat keine Reserven mehr. Aber auch die europäischen Staaten werden sich's dreimal überlegen, ehe sie mit dem Säbel rasseln. Gegen Kriegsschiffe, Kanonen und Kriegsheere können sie sich wehren; gegen die schleichenden Widersacher aber nicht. Und wenn heute die Generalstäbler ihre Feldzugspläne ausarbeiten und alles gut geordnet zu haben glauben, dann tritt einer in ihre Mitte und spricht: „Habt ihr auch den großen Faktor mit in Rechnung gestellt, der alles über den Haufen werfen kann?"

Friedensboten, eine Bürgschaft für den Frieden, Warner vor kriegerischen Plänen sind jene Seuchen, wenn sie sich einmal aus der Verborgenheit des Morgenlandes aufgemacht haben. Und der Mensch von heute hängt am Leben. Durch die Völker geht der Wunsch zum Leben. Wir hoffen darum auf einen ruhigen Winter. Weiter kann unser Hoffen überhaupt nicht gehen. Saxo.

Dies und Das.

Eine neue Predigtsammlung: Die Festpredigt des Freien Christentums und die Kasualrede des Freien Christentums beginnt soeben mit einem Bändchen: Adventspredigten im Verlage des Protestantischen Schriftenvertriebs, Berlin-Schöneberg, zu erscheinen. Herausgeber ist Professor Lic. Glaue (Jena). Mitarbeiter sind in- und ausländische Geistliche. An den Adventspredigten haben mitgearbeitet: Franke-Liegnitz (Jerem. 31, 31—34), Professor D. Spitta-Straßburg (Luk. 21, 5—7, 20—36), Freybe-Wittingen (Rm. 15, 1—13), Tribukait-Tilsit (Mt. 11, 2—10), Heyn-Berlin (Mt. 3, 1—12), Konow-Bergen, Norwegen (M. 11, 11—14), Gramms-Jena (Lk. 3, 10—18), Schubring-Wundersleben (Mal. 3, 1—2), Hesselbacher-Karlsruhe (Jes. 60, 1—6), Zurhellen-Frankfurt a. M. (2. Petr. 3, 13), D. Mehlhorn-Leipzig (Joh. 3, 27—30). Unter der Presse sind Weihnachts-, Silvester- und Neujahrspredigten, die noch rechtzeitig erscheinen werden. In Vorbereitung sind Predigten für Passion, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingst-, Trinitatis-, Erntefest, Reformationsfest, Totenfest, Bußtag, ferner für Kirchweihe, Orgelweihe, Äußere und Innere Mission, Kriegerfest, Geburtstag des Kaisers und des Landesfürsten, Gustav-Adolf-Feste. Von den Kasualreden sind unter der Presse Grabreden und Schulandachten; es folgen: Reden für Taufen, Konfirmation, Beichte, Abendmahl. Die ganze Sammlung soll in einem Jahr abgeschlossen sein. Das Bändchen umfaßt 7 Bogen (112 Seiten) mit 10 Predigten bezw. 15—30 Reden oder Ansprachen. Der Preis geheftet 1, 20 M., gebunden 1,50 M.; er ermäßigt sich bei Bestellung der ganzen Reihe auf 1 M. bezw. 1,35 M.

Neben den bestehenden dankenswerten Unternehmungen, wir weisen nur hin auf die „Moderne Predigtbibliothek", die bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen erscheint, ist dies neue Unternehmen lebhaft zu begrüßen. Der Zweck ist ein doppelter: Zunächst der Beweis des Geistes und der Kraft, wie sie dem Freien Christentum und seinen Verkündigern, allen Schmähungen und Verkleinerungen der Gegner zum Trotz, verliehen sind, der Erweis, wie dies Christentum nicht aus Hypothesen und Doktrinen besteht, sondern lebendiges und lebendes, zeugendes Leben mit Gott, in der Nachfolge Jesu Christi ist. Sodann aber die notwendige Hilfe für alle Pfarrer, vor allem für die jungen Geistlichen, die im praktischen Dienst nach dem Studium sich zurechtfinden sollen. Kein: „Dormi secure", das einfach abgepredigt werden soll und kann, sondern ernste Vorbilder, die zu eigener Arbeit anleiten und reizen, die vor Willkür und Leichtfertigkeit warnen, weil sie die jedesmalige Festtatsache in den Mittelpunkt stellen und den Inhalt der christlichen Feste in ihrer Tiefe darstellen. Ungeheuer ernst und groß ist die Verantwortung gerade des freigesinnten Pfarrers, er soll aufbauen, und er kann es kraft seiner tieferen Erfassung des Evangeliums, aber er soll auch denen helfen, die durch Erziehung und Gewohnheit am Alten hängen, daß er ihnen so licht, so kraftvoll das schlichte Evangelium bietet, daß sie über dem neuen Gewinn den Verlust am alten liebgewordenen gern tragen. Und nicht seine Subjektivität das zufällige Maß seiner Geistesgaben, Kenntnisse und Erkenntnisse dürfen Inhalt und Form seiner Predigt allein bestimmen, er muß sich wissen als ein dienendes Glied des Ganzen, des ganzen Christentums und seiner Verkündigung, als hervorgewachsen aus seiner Geschichte, wurzelnd in seinem Wesen. So ist diese Predigtsammlung, die auch ausländische Predigten nach Inhalt und Form in Beispielen uns vorführt, ein wundervolles Studienwerk, eine Weihnachtsgabe auch für die Gemeinde und die evangelische Kirche.

Alfred Fischer.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Pelzwaren-Versandhaus

Emil Wünscher, Kürschnermeister, **Dresden 9**

empfiehlt sich als reelle, vorteilhafte Bezugsquelle von

Pelzwaren aller Art.

Langjährige Spezialität: **Echte Skunks.**

Stolas von **35 Mark** an. **Muffen** von **45 Mark** an.

Nerz, Marder, Persianer, Hermelin usw.

zu vorteilhaften Preisen in größter Auswahl.

Auswahlsendungen. Teilzahlungen.

Mitgliedern bei Barzahlung 10 % Rabatt.

Gegr. 1865. — Vertragslieferant. — Gegr. 1865.

Billige Heizung grosser Räume

Kirchen, Läden, Lager, Fabrikräume usw.

Neuer Füllofen für Koks

von

Leprince & Siveke in **Herford** in Westfalen.

Die Heizleistung dieser Oefen ist eine ungewöhnlich große und dabei erstaunlich billige. Die Oefen bedürfen höchstens aller 16 Stunden des Nachlegens und können ohne neues Anheizen beliebig lange im Gange erhalten werden. Dieser Umstand und der hermetische Verschluß beseitigt die Unreinlichkeit und Feuersgefahr, die mit gewöhnlichen Oefen verbunden sind. Zeugnisse, Zeichnungen und Preiskurant stehen zu Diensten.

Nehmen Sie zur

Jogurt

-Bereitung nur die **echte** oriental.

Zaros-Jogurt-Maya

Glas Mark **1.35.** Zu haben in den Apotheken oder direkt von

Zaros-Institut, Frankfurt a. M. 9.

Tafel-Zwieback

250 Stück, 25 Pakete, Mark **3.50** exkl. Porto.

Kinder-Nährzwieback

350 Stück, 25 Pakete, Mark **4.—** exkl. Porto

gegen Nachnahme, große Medaille.

1 Paket Paniermehl gratis

Zwieback- u. Paniermehlfabrik

Lindner, Frankfurt a. M.

Bleyle's Reformbeinkleid „Oja"

aus reinwollenem, elastisch-porösem Strickstoff

hat so viele praktische und gesundheitliche Vorteile, dass keine Dame versäumen sollte, sich bei Bedarf dasselbe vorlegen zu lassen.

Vorzüglicher Sitz. Sehr kleidsam. Passend für jede Jahreszeit.

Bleyle's **Oja** Damen-Reformbeinkleid

Auch für den Wintersport sehr zu empfehlen!

Zu erhalten in allen Verkaufstellen für **Bleyle's Knaben-Anzüge,** die bereitwilligst mitgeteilt werden durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**

Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilkunst (Naturheilkunde). — 903 Vereine. — 149 000 Mitglieder.

„Der Naturarzt" (Auflage 160 000)

älteste Zeitschr. f. persönliche u. soziale Gesundheitspflege. Der Deutsche Bund tritt ein f. umfassende Reform d. Lebensführung, f. natürliche Erziehung d. Kinder, f. Reform d. Heilkunst im Sinne d. Naturheillehre. Sozialhygienische Kulturarbeiten des Bundes: 430 Luft-, Fluß-, Kurbäder, 7500 Schrebergärten, Spielplätze u. a. m. im Werte von 6 Millionen Mark.

Prospekte über Literatur, Flugblätter, Probenummern, Satzungen umsonst.

Hauptwerke des Bundesverlages

Werke von Dr. med. **Schönenberger** und **W. Siegert:**

„Lebenskunst-Heilkunst" Aerztlich. Ratgeber f. Gesunde u. Kranke

13 farbige Tafeln, 233 Abbildungen, ein Modell des menschlichen Körpers. 1276 Seiten. **14 Mark.** — Teilzahlungen.

Berlin SW. 11, Hallesche Str. 20.

2 Millionen Erdbeerpflanzen

in den Sorten:

Amerikaner, verbess.,	100 St.	1.50 ℳ,	1000 St.	7 ℳ,	10000 St.	50 ℳ
Deutsch-Evern	100 „	1.50 „	1000 „	7 „	10000 „	50 „
Königin Luise	100 „	2.50 „	1000 „	12 „	10000 „	80 „

gut bewurzelte, großfrüchtige Massenerträge liefernde Sorten

verkauft gegen Nachnahme die **Erdbeerplantagen-Verwaltung**

B. Krötzsch, Meissen-Oberspaar, Bosdweg 22

Spiele für jung und alt!

Beschäftigungsmittel — Reich illustrierte Preisliste gratis und franko.

Wilhelm Opetz, Leipzig 13.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1764

ff. Tilsiter Fettkäse

Netto 9 Pfund = 6 Mark.

H. Sievers, Kalthof

bei Königsberg i. Pr.

Briefmarken

Auswahlen, etwa 4000 verschied.

Preislage 1—20 Pf das Stück. Billige Preise, versendet ohne Kaufzwang

Gebr. MICHEL, Apolda.

Nr. 0390

Peek & Cloppenburg

Modernes Kaufhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Gertraudten-Straße 25 · 26 · 27

Kieler Pyjack aus gutem, blauem Cheviot, mit reinwoll. Lamafutter gefüttert, Kragen m. Abzeichen, Aermel m. Stickerei.

Größe	1—2	3—4	5—6	7—8	9—10
Alter	3—4	5—6	7—8	9—10	11—12
Preis . . Mark	12.—	13.25	14.50	16.—	17.50

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 48.

Berlin
Bremen.

27. November 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Aufruf. — Eine Umfrage der Redaktion. — Neue Aktenstücke zum Fall Traub. — Tagebuch: Aufdringlichkeit. — Christliche Gewerkschaften. — Gültig Getaufte. — Prof. D. Baumgarten. — Eine eigentümliche Blüte. — Stadtpfarrer Dr. Lehmann. — Personalien. Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Aufruf.

Die Orthodoxie hält jetzt den Augenblick für ihren endgültigen, entscheidenden Sieg für gekommen.

Sie hat sich in dem „Allgemeinen Positiven Verbande" eine alle positiven, d. h. orthodoxen Vereine umfassende Vertretung geschaffen, welche in ihren Versammlungen erklärt hat, daß nunmehr auf das Ganze gegangen, d. h. die Entfernung oder die völlige Entrechtung jeder anderen Richtung in der Kirche gefordert, die Alleinherrschaft der Orthodoxie und engster Glaubenszwang erreicht werden müsse.

Eine starke, unermüdliche Agitation gegen die Kirchenbehörden, wegen angeblich zu nachgiebigen Verhaltens gegen die Liberalen, hat sich daran geschlossen.

Unbekümmert um die schwere Schädigung unserer evangelischen Landeskirche, drängt diese radikale Orthodoxie immer rücksichtsloser auf die strenge Durchführung eines unreformatorischen und unchristlichen Bekenntniszwanges.

Nicht bloß dem Geiste des Ganzen, sondern dem Wortlaut der einzelnen Formeln nach soll die Verpflichtung auf das apostolische Glaubensbekenntnis zur unerläßlichen Bedingung gemacht werden für die Zugehörigkeit zur Kirche und für die Ordination ihrer Geistlichen.

Damit würde die evangelische Glaubensreligion wieder zu einer Gesetzesreligion herabgedrückt werden, und das hieße nicht mehr und nicht weniger als die Preisgabe des wahren Erbes der Reformation.

Damit würde unser evangelisches Volk gezwungen sein, die großen Geistesschöpfungen seines klassischen Zeitalters zu verleugnen, weil diese im Widerspruch stehen, zwar nicht mit den unantastbaren Grundwahrheiten des Christentums, wohl aber mit der Ausdrucks- und Vorstellungsweise der Bekenntnisse.

Und damit würde auch unser Volk in jenen unheilvollen Zustand gedrängt werden, in dem die Kirche nach und nach völlig kulturfeindlich und die Kultur kirchenfeindlich werden müßte.

Schon sind Tausende aus der Kirche ausgetreten, und eine noch größere Zahl steht ihr innerlich gleichgültig gegenüber; schon steht der Ultramontanismus bereit, die Früchte dieser verhängnisvollen Entwicklung der evangelischen Kirche zu ernten; aber trotz alledem bereitet der orthodoxe Radikalismus auch jetzt wieder einen Ansturm auf die Synoden und Behörden vor, um sich durch die Verschärfung des Bekenntniszwanges die Alleinherrschaft über die Kirche zu erobern.

Vor dieser religiösen und nationalen Gefahr muß unser evangelisches Volk auf das nachdrücklichste gewarnt werden.

Es muß daran erinnert werden, daß nur die glaubensvolle Aneignung der ewig lebendigen Heilsgüter des Christentums evangelisch ist, nicht aber die Unterwerfung unter die von Anfang an unzulänglichen Buchstabenformeln der Bekenntnisse.

Es muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Bekenntnisse, unbeschadet ihrer geschichtlichen Bedeutung für unsere Kirche, nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs sind.

Und es muß deshalb auch wieder zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Bindung an die einzelnen Bekenntnisformeln eine Bindung auf Menschenwerk und nicht auf das lebendige Wort Gottes ist.

Darum ergeht an alle evangelischen Christen der dringende Mahnruf: Erhebt euch zur Abwehr und Beseitigung alles unevangelischen Bekenntniszwanges! Sorge jeder an seiner Stelle und nach dem Maß seiner Kräfte dafür, daß unsere teure Landeskirche nicht zu einer Parteikirche erstarre, sondern daß sie werde, wozu sie in Wahrheit bestimmt ist: zur evangelischen Volkskirche!

Wir fordern alle diejenigen, welche mit uns hierfür eintreten wollen, auf, sich uns anzuschließen, bei allen Gelegenheiten diese Forderungen kräftig zu vertreten und zum Zeichen dessen diese Erklärung zu unterzeichnen.

Dieser Aufruf hat bereits die Unterschrift von mehr als tausend angesehenen Männern und Frauen gefunden. Wir fordern zu einer Unterzeichnung auf. Unterschriften an das Bureau des Protestantenvereins: Berlin W, Steglitzer Straße 68.

Eine Umfrage der Redaktion.

Am 15. und 16. Dezember werden in Berlin Redaktionskonferenzen stattfinden. Für diese Verhandlungen wäre es wertvoll, wenn unsere Leser auf folgende oder einige der folgenden Fragen uns antworten würden, oder in anderer Form uns ihre Wünsche mitteilen möchten. Die Gelegenheit der Konferenzen und der Beginn des neuen Jahrgangs, der unserem Blatte auch äußerlich eine Verschönerung bringen soll, machen es möglich, solche Wünsche, wenn angängig, zu berücksichtigen. — Was habe ich am Blatt, Hauptblatt und Beiblatt — auszusetzen? Welche Artikel in diesem Jahrgang gefielen mir am besten? Welche Stoffe, Gegenstände und Fragen möchte ich gern behandelt sehen? Was könnte dem Blatt fehlen? Sind die Berichte aus den Landeskirchen erwünscht oder genügen kurze Nachrichten? Was kann von Verlag, Redaktion und Leserkreis geschehen, um die Verbreitung des Blattes zu fördern?

Einer der Herausgeber wurde einmal gefragt, wie man denn mitarbeiten könne am Blatte, wenn man keine Artikel schreibe? Hier ist eine Möglichkeit zu höchst wichtiger Mitarbeit. — Die Schreiben bitten wir bis zum 13. Dezember an Herrn Pastor Emde, Bremen II, Kirchbachstr. 7, womöglich mit vollem Namen, Stand und Wohnung, zu richten. Die Briefe bleiben auf Wunsch Geheimnis der Redaktion.

Die Redaktion des Protestantenblattes.

Neue Aktenstücke zum Fall Traub.

Nein! Ob auch der Raum uns noch so knapp ist, wir müssen dies wundervolle Stück Kirchengeschichte unsere Leser mit erleben lassen, das sich abgespielt hat zwischen Dortmund und Berlin, zwischen lebendigen Gemeindegliedern, ihrer heißen Liebe und unbeirrten Treue und der amtlichen Korrektheit in einem Staat, der gelegentlich mit Emphase ein christlicher genannt wird. Da haben wir auf kleinem Raum ein Bild des großen Kampfes, in dem wir ringen, da haben wir Vorbilder, wie wir im Unterliegen siegen werden. Nein! Wir beneiden Herrn Voigts nicht um das „Recht", das er bekommen hat, er tut uns herzlich leid. Den Freunden in Dortmund unseren Gruß und Herzensdank, dem Freunde in den Bergen Gottessegen zur Erholung.

a) **Telegrammwechsel mit dem Staatsministerium.**

An
das Presbyterium der evangelischen
Reinoldi-Kirchengemeinde
z. H. des Herrn Pfarrers Kühn, Hochehrwürden,
in Dortmund.

Telegramm.

An Seine Exzellenz Staatsminister Dr. v. Bethmann Hollweg,
Berlin.

Wir fragen hierdurch gehorsamst an, ob Exzellenz geneigt sind, in Angelegenheit der Beschwerde über die Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenrates im Falle Traub eine Deputation des Presbyteriums der Reinoldigemeinde zu empfangen und eventl. an welchem Tage Exzellenz die Herren zu empfangen bereit sein würden.

Dortmund, 3. 10. 12.

Das Presbyterium von St. Reinoldi:
gez. Kühn, Pfarrer.

*

Telegramm.

Presbyterium der St. Reinoldi-Gemeinde, zu Händen des Herrn Pfarrer Kühn, Dortmund.

Die Beschwerde über die Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenrates im Falle Traub ist vom Staatsministerium dem Herrn Kultusminister zur Bescheidung überwiesen worden. Dessen Antwort wird dem Presbyterium demnächst zugehen. Unter diesen Umständen bitte ich von dem beabsichtigten Besuch absehen zu wollen.

Berlin, 4. 10. 12. gez. v. Bethmann Hollweg.

*

Telegramm.

An Seine Exzellenz den Herrn Kultusminister, Berlin.

Laut telegraphischer Benachrichtigung durch den Herrn Ministerpräsidenten ist Ew. Exzellenz unsere Beschwerde über dieEntscheidung des Oberkirchenrates im Falle Traub zur Bescheidung überwiesen worden. Wir erlauben uns darum die gehorsamste Anfrage, ob Ew. Exzellenz geneigt sind, eine Deputation des Presbyteriums zu empfangen und bejahendenfalls wann.

Dortmund, 4. 10. 12.

Das Presbyterium von St. Reinoldi:
gez. Kühn, Pfarrer.

---

b) **Der Bescheid des Kultusministers auf die Eingabe von Reinoldi.**

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten. Berlin W. 8, den 5. Okt. 1912.

G. I. Nr. 1616 1.

Auf die an das Königliche Staatsministerium gerichtete und von diesem an mich abgegebene Eingabe vom 16. September dieses Jahres, betreffend das Disziplinarverfahren gegen den bisherigen Pfarrer der Reinoldigemeinde Lic. Gottfried Traub in Dortmund, erwidere ich dem Presbyterium ergebenst, daß nach unserer Gesetzgebung eine Beschwerde gegen die Disziplinar-Entscheidungen der kirchlichen Behörden an das Königliche Staatsministerium ausgeschlossen ist. Ich bin daher nicht in der Lage, dem gestelltenAntrage weitere Folge zu geben, und muß von einem Eingehen auf die sachlichen Ausführungen der Eingabe absehen. Mit Rücksicht hierauf möchte auch von der in dem gestrigen Telegramm ausgesprochenen Absicht der Entsendung einer Deputation Abstand zu nehmen sein.

gez. von Trott zu Solz.

An
das Presbyterium der evangelischen
St. Reinoldi-Kirchengemeinde
in Dortmund.

---

c) **Erneuter Schriftwechsel mit dem Kultusminister.**

Betr. Bitte des Presbyteriums von St Reinoldi um Gewährung einer Audienz in Sachen Traub.

Dortmund, den 10. Oktober 1912.

Von dem abschlägigen Bescheide auf unsere Beschwerde vom 16. September 1912 gegen die Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenrates in Sachen Traub haben wir mit großer Betrübnis Kenntnis genommen. Gleichwohl geben wir die Hoffnung nicht auf, daß es noch einen Weg gibt, auf dem mit Hilfe der Königlichen Staatsregierung das nach dem Empfinden unserer Gemeindevertretung unserem bisherigen Pfarrer Lic. Traub zugefügte Unrecht wieder gutgemacht werden kann.

Da aber dieses Ziel nicht ohne Mitwirkung Ew. Exzellenz zu erreichen sein dürfte, halten wir unsererseits die Entsendung einer Deputation des Presbyteriums nach wie vor für geboten, damit diese Gelegenheit erhält, gegebenenfalls Ew. Exzellenz bestimmte Wünsche zu unterbreiten, deren Erfüllung sicher nicht nur zur Beruhigung unserer schwer erschütterten Gemeinde beitragen, sondern auch in weiteren Kreisen versöhnend wirken würde.

Daher wagen wir es, unsere Bitte vom 4. Oktober 1912 ehrerbietigst zu wiederholen, Ew. Exzellenz wolle der Abordnung der Reinoldigemeinde eine persönliche Unterredung in dieser Angelegenheit gütigst gewähren.

Wir benutzen den Anlaß, Ew. Exzellenz die soeben erschienene Verteidigungsschrift unseres bisherigen Pfarrers Lic. Traub ganz gehorsamst zur geneigten Kenntnisnahme zu überreichen.

Das Presbyterium von St. Reinoldi.
gez. Kühn, Pfarrer.

An
Seine Exzellenz den Herrn Minister
der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten
Berlin W.

*

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten. Berlin W 8, den 15. Okt. 1912.

G. I. Nr. 1664 1.

Das Presbyterium ist in der Eingabe vom 10. Oktober d. J., betreffend die Disziplinarsache wider den bisherigen Pfarrer der St. Reinoldi-Kirchengemeinde Lic. Traub, auf die Absicht der Entsendung einer Deputation zurückgekommen, obwohl nach meinem Bescheide vom 5. Oktober d. J. — G. I. 1616 — eine Änderung der kirchlichenDisziplinar-Entscheidung seitens der Staatsregierung gesetzlich nicht möglich ist. Ich könnte dies auch bei einer mündlichen Unterredung nur wiederholen und wäre nicht in der Lage, auf die Sache selbst einzugehen.

Wenn dort gleichwohl auf eine persönliche Unterredung Wert gelegt wird, so bin ich bereit, den Herrn Vorsitzenden des Presbyteriums an einem der nächsten Tage zu empfangen.

gez. von Trott zu Solz.

An
das Presbyterium der St. Reinoldi-
Kirchengemeinde
in Dortmund.

*

Dortmund, den 21. Oktober 1912.

Indem wir Ew. Exzellenz danken für die freundliche Bescheidung vom 15. Oktober J. Nr. 1664 1 erlauben wir uns mitzuteilen, daß wir dem Rat Ew. Exzellenz folgend uns entschlossen haben, von einer mündlichen Unterredung mit dem Vertreter der Staatsregierung Abstand zu nehmen und statt dessen durch eine Immediateingabe S. M. dem Kaiser und König unsere Bitten vorzutragen.

Das Presbyterium von St. Reinoldi.
Kühn, Pfarrer.

An
Seine Exzellenz den Herrn Minister
der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten
zu Berlin.

---

d) **Immediateingabe des Presbyteriums an den Kaiser.**

Immediateingabe des Presbyteriums von St. Reinoldi in Dortmund betr. das Urteil des Evangelischen Oberkirchenrates gegen Lic. Traub vom 5. Juli 1912.

Dortmund, den 21. Oktober 1912.

Allerdurchlauchtigster großmächtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Eine durch die Entscheidung der obersten Kirchenbehörde schwer bedrängte evangelische Kirchengemeinde ruft durch ihre kirchenordnungsmäßige Vertretung Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät Schutz an als des Schirmherrn der evangelischen Landeskirche und des obersten Hüters des Rechts im preußischen Staate. Durch Beschluß vom 5. Juli 1912 hat der Evangelische Oberkirchenrat im Wege des Disziplinarverfahrens gegen unsern bisherigen Pfarrer Lic. Gottfried Traub, der 11 Jahre lang zum größten Segen unserer Gemeinde gewirkt hat, auf Dienstentlassung erkannt. Damit ist diejenige Strafe, die sonst nur für gemeine Delikte und moralische Verworfenheit als eine angemessene Sühne angesehen zu werden pflegt, über einen Diener am Worte verhängt, lediglich deshalb, weil

„er in seiner publizistischen und literarischen Tätigkeit die ihm als Kirchenbeamten gezogenen Schranken durchbrach".

Sie ist verhängt worden über einen Mann, dem der in erster

Instanz entscheidende Breslauer Gerichtshof in seiner Urteilsbegründung folgendes Zeugnis über seine amtliche Tätigkeit ausstellt:

„Es ist ihm bezeugt worden, daß er in seinem Amte mit Treue, großer Aufopferung, regem Eifer und unter Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit seine Pflichten erfüllt, sich hierin auch nicht durch seine publizistische und literarische Tätigkeit abhalten läßt, vielmehr — mit großer Arbeitskraft ausgerüstet — beides zu vereinen weiß, daß er außerordentlich tätig und rührig auf dem Gebiete der Seelsorge ist, unermüdlich den einzelnen Mitgliedern seiner Gemeinde nachgeht und sie zu gewinnen sucht, auch sich mit besonderer Liebe und Aufopferung der Armen und Kranken annimmt, endlich auch unbestreitbar große Verdienste um den äußeren Ausbau derReinoldigemeinde hat. Alles dies ist nicht nur von seinen Amtsbrüdern zeugeneidlich bekundet worden, es wird auch durch manche Zuschriften bestätigt, welche dem Gerichtshof von Gemeindegliedern zugegangen sind und welche erkennen lassen, daß es ihm in der Gemeinde an Liebe und Anhänglichkeit nicht fehlt",

der, wie wenig andere in unserer Zeit dem Schleiermacherschen Ideal eines protestantischen Geistlichen nahegekommen ist:

„durch sein Leben den Geist der Religion zu verkündigen und mit immer regem und offenem Sinne, dem das Seltenste und Gemeinste nicht entgeht, unermüdet die Spuren der Gottheit zu suchen und ihre Äußerungen zu belauschen."

Dadurch hat diejenige Behörde, durch die Ew. Majestät Ihr Kirchenregiment ausüben läßt, unserer Gemeinde einen in seiner Art unersetzlichen Verlust zugefügt und nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland unliebsames Aufsehen erregt.

Die Stimme des Gewissens und die uns durch die Kirchenordnung auferlegte Verpflichtung zwingt uns bei der ergangenen Entscheidung uns nicht zu beruhigen und leiht uns den Mut, mit nachstehender Vorstellung alleruntertänigst dem Throne selbst zu nahen.

Das Urteil des Evangelischen Oberkirchenrates, das wir so tief beklagen, nimmt keine Rücksicht auf das Wohl der mitbetroffenen Gemeinde, das wir nach der Entscheidung der ersten Instanz dem Evangelischen Oberkirchenrat in einer ausführlichen Denkschrift besonders ans Herz gelegt hatten. Und doch haben vor wenigen Jahren die deutschen Kirchenregierungen auf der Eisenacher Kirchenkonferenz das Wohl der Gemeinde als ein wesentliches Moment für die Ordnung und also erst recht für die Handhabung des kirchlichen Disziplinarrechtes anerkannt.

Das Urteil läßt ferner ganz die Rücksicht zurücktreten auf die segensreiche Amtstätigkeit des Verurteilten, die durch das Zeugnis der Gemeindevertretung, die eidlichen Aussagen der Gemeindepfarrer, sowie ungezählte Kundgebungen einzelner Gemeindeglieder einwandfrei festgestellt ist. Und doch befand sich die erste Instanz in voller Übereinstimmung mit dem kirchlichen Disziplinargesetz, wenn sie diese Feststellung als besonders bedeutungsvoll erachtete. Gewiß hat Lic. Traub, wie er selbst ehrlich zugegeben hat, im Tone seiner öffentlichen Kritik sich hier und da vergriffen, und wenn er dafür mit einem Verweise bestraft worden wäre, so hätten wir dies mit dem Vertreter der Anklage der ersten Instanz als eine angemessene Sühne ansehen müssen. Aber daß wegen eines solchen Verstoßes gegen die Beamtendisziplin ein Pfarrer, der seiner Gemeinde in allen seinen Obliegenheiten mit seltener Treue gedient hat, mit schimpflicher Dienstentlassung bestraft wird, das können wir nicht fassen. Und noch unfaßbarer erscheint uns, daß der Evangelische Oberkirchenrat, um eine so exorbitante Strafe überhaupt begründen zu können, ihm den sittlichen Makel der Unwahrhaftigkeit angehängt hat. Wir und alle, die Lic. Traub persönlich kennen, wissen, daß dieserVorwurf ihn nicht trifft. Wir haben es gleich nach Eröffnung des Disziplinarverfahrens bezeugt und bezeugen es nach dem Spruch der obersten Kirchenbehörde aufs neue, daß

„wir zu ihm aufsehen als zu einem Manne von ernstestem Streben, großer Herzensgüte und lauterstem Charakter".

Es ist uns aus der Seele gesprochen, was Exzellenz D. Harnack in seiner selbstverständlich ganz unabhängig von unserem Vorgehen und ganz ohne unser Wissen erschienenen Broschüre „Die Dienstentlassung des Pfarrers Lic. Traub" schreibt:

„Dieser Versuch, aus den publizistischen Äußerungen und Reden Traubs Trug und Lüge herauszudestillieren — denn darauf läuft es heraus — berührt aufs peinlichste. Wer Traub ist, das wissen wir alle und die ganze evangelische Landeskirche. Seit Jahren hat er uns mit seinem Charakterbild bekannt gemacht — gewiß einAgitator, aber kein skrupelloser, gewiß ein erbitterter Gegner der gegenwärtigen Entwickelung der Landeskirche, aber nicht ihr Feind, gewiß ein Mann einseitigster Subjektivität und zu umsichtiger Prüfung, welche die Enden der Dinge stets in der Hand behält, wenig geschickt, aber eben deshalb subjektiv wahrhaftig und ein Ehrenmann mit einem wohlüberlegten und ausgeprägten kirchlichen Ideal, über dessen Ausführbarkeit man zweifeln, aber dessen Reinheit und Höhe man nicht in Abrede stellen kann."

Das Urteil des Oberkirchenrates mit seiner Härte und seiner eigenartigen Begründung ist in der bisherigen Geschichte unserer Landeskirche und des preußischen Staates ohne Beispiel. Die disziplinaren Verfehlungen Traubs können es auch unmöglich allein rechtfertigen. Es erscheint durchaus erklärlich, daß in weiten Kreisen die Empfindung besteht, als ob die Stellung Traubs zur kirchlichen Lehre nicht ohne Einfluß auf das Strafmaß des Urteils gewesen sei und man bewußt oder unbewußt hier zwei Dinge nicht auseinandergehalten habe, von denen jedes für sich ein besonderes Verfahren nach den Kirchengesetzen erforderte.

Dieses einseitige Vorgehen im Disziplinarwege ist aber um so bedenklicher, als das in diesem Verfahren gesprochene Urteil — anders als im Verfahren wegen Irrlehre — gegen die Ehre des Betroffenen geht, welche wir als Presbyterium für unsere Pfarrer in erster Linie zu schützen berufen sind.

Noch peinlicheres Aufsehen fast als das Urteil selbst hat die Art seines Zustandekommens erregt, die gewiß keinen Verstoß gegen den Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen bedeutet, aber ebenso wenig mit gewissen allgemein gültigen Rechtsgrundsätzen in Einklang zu bringen ist.

Die erwähnte Eisenacher Kirchenkonferenz hat die Gewähr für eine unparteiische und gerechte Rechtsprechung nur in der Bildung eines vom Kirchenregiment unterschiedenen Disziplinargerichtshofes erblickt. In dem Verfahren gegen Traub aber vertraten die Richter in einem Umfange ihre eigenste Sache, wie dies auch bei dem bestehenden Disziplinarrecht keineswegs notwendig gewesen wäre. Denn das Schwergewicht der Anklage hat die Urteilsbegründung in die Angriffe verlegt, die Lic. Traub gegen das Spruchkollegium aus Anlaß des Verfahrens gegen Pfarrer Jatho gerichtet hat. Trotzdem durch Fernbleiben der Mitglieder des Spruchkollegiums bei diesem Disziplinarverfahren die Beschlußfähigkeit des Kollegiums nicht aufgehoben gewesen wäre, haben diese Mitglieder des Oberkirchenrates dennoch sich an der Sitzung beteiligt. Jedenfalls hätte es vermieden werden müssen, daß der Vorsitzende, dessen Haltung in Vor- und Hauptverfahren wesentlich von Traub einer scharfen Kritik unterzogen worden war, Beleidigter und Richter in einer Person war.

Gewiß war der Evangelische Oberkirchenrat zu einer mündlichen Verhandlung nicht gesetzlich genötigt, aber er war in diesem Falle moralisch dazu verpflichtet. Denn wesentlich mit aus gewissen Einzelangaben Lic. Traubs in seiner Bemängelung des Spruchverfahrens hat der Evangelische Oberkirchenrat gerade den Vorwurf hergeleitet, mit dem die ganze Strafbemessung steht und fällt, den der sittlichen Unwahrhaftigkeit. Gerade in bezug auf diese Vorgänge erklären gegenüber den Entscheidungsgründen Pfarrer Jatho wie seine beiden vormaligen Verteidiger Lic. Traub und Professor D. Baumgarten vor aller Öffentlichkeit, daß die Unwahrheit in den Behauptungen des Oberkirchenrates zu finden sei. Und weiter: Das Breslauer Konsistorium hat gerade auf Grund der mündlichen Verhandlung einen günstigen persönlichen Eindruck von dem Angeschuldigten gewonnen. Der Evangelische Oberkirchenrat hat auf die mündliche Verhandlung verzichtet und ermittelt lediglich aus den Akten einen sittlichen Defekt auf Grund eines Materials, von dem Exzellenz Harnack rundweg erklärt,

„daß es samt der Situation, aus der es stammt, an sich überhaupt ungeeignet ist, einen solchen Vorwurf zu substantiieren und zu begründen."

Einen gröberen Verstoß gegen das Prozeßverfahren können wir uns aber nicht denken als den, daß man den Angeschuldigten über diesen das Urteil allein rechtfertigenden Vorwurf überhaupt nicht hörte, ehe man ihn verurteilte.

Unverdiente Ehrenkränkung von einem Pfarrer abzuwehren, dem wir so viel verdanken, glaubten wir kein gesetzlich zulässiges Mittel unversucht lassen zu dürfen. Wie nun die Begründung der kirchenregimentlichen Entscheidung in die Sphäre der persönlichen Ehre greift, so hat das Urteil selber weltliche Folgen, wie den Verlust des Pfarrertitels, die sich nicht beschränken auf den Bereich der dem Evangelischen Oberkirchenrat unterstellten Landeskirche in den altpreußischen Provinzen, sondern sich auf das ganze Staatsgebiet der preußischen Monarchie erstrecken. Da diese weltliche Wirkung des innerkirchlichen Urteils durch staatliches Recht geschützt und geregelt ist, wandten wir uns zunächst mit einer ausführlichen Beschwerdeschrift an Ew. Majestät Staatsministerium in der Annahme, daß demselben überall ein Aufsichtsrecht zu-

stehe, wo die vom Staat geliehene Gewalt ausgeübt wird. Nachdem sich aber der Herr Kultusminister in seinem Bescheide vom 5. Oktober für unzuständig gegenüber einer kirchlichen Disziplinarentscheidung erklärt hat, haben wir es gewagt, uns mit unserm Anliegen unmittelbar an Ew. Majestät zu wenden, aus deren Hand der Evangelische Oberkirchenrat die ihm zustehende Kirchengewalt empfangen hat.

Gestützt auf unsere im Vorstehenden erhobenen Beschwerden sprechen wir die ehrerbietigste und inständigste Bitte aus, Ew. Majestät wolle allergnädigst geruhen, die von Ew. Majestät oberster Kirchenbehörde über unseren bisherigen Pfarrer Lic. G. Traub verhängte Strafe auf das von dem Vertreter der Anklage erster Instanz beantragte Maß eines Verweises herabzusetzen und den unverdienten und entehrenden Vorwurf der Unwahrhaftigkeit von Lic. G. Traub wieder zu nehmen.

Getragen von der Einmütigkeit der Beurteilung, die die Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenrates in zahllosen Kundgebungen in Rede und Schrift im Bereiche der preußischen wie der außerpreußischen Landeskirchen gefunden hat, sprechen wir diese Bitte um so zuversichtlicher aus, weil wir überzeugt sind, daß ihre Erfüllung nicht nur den friedlichen und ungestörten Weiterbau unserer Gemeinde, sondern auch dem Ansehen der landesherrlichen Kirchenbehörden, der Entwickelung der evangelischen Landeskirche und der wahren Einigung des deutschen Protestantismus ebenso förderlich sein wird, wie dem allgemeinen Vertrauen in die staatsbürgerliche Rechtssicherheit. Wir bitten im Namen der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und wir wissen, daß diese Stimmen allezeit bei Preußens Königen ein offenes Ohr gefunden haben. Wir bitten für einen Mann, der, was er gefehlt hat, aus heiligem Eifer um die Wahrheit gefehlt hat, und wir tragen diese Bitte ehrfurchts- und vertrauensvoll zu den Stufen des Thrones, bei dessen Besteigung Ew. Majestät glorreicher Vorfahr aus einem dem unsrigen nicht unähnlichen Anlasse das unvergeßlich teure Wort gesprochen hat:

„Ein Mann, der die Wahrheit liebt und sucht, muß in aller menschlichen Gesellschaft wert gehalten werden."

Indem wir uns also einer huldvollen Erhörung unserer alleruntertänigst vorgetragenen Bitte gewärtig halten, versichern wir Ew. Majestät unserer unwandelbaren Ergebenheit und Treue und verharren in tiefster Ehrfurcht

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allergehorsamstes
Presbyterium der evangelischen St. Reinoldigemeinde
in Dortmund.
gez. Kühn, Pfarrer.

---

e) **Des Kaisers Antwort durch den Oberkirchenrat.**

Evangelischer Oberkirchenrat
E. O. I. 3083.

Berlin-Charlottenburg II, den 12. Nov. 1912.

Auf die an des Kaisers und Königs Majestät gerichtete Immediateingabe vom 21. Oktober d. J., betreffend die in dem Disziplinarverfahren wider den Pfarrer Lic. theol. Traub unter dem 5. Juli d. J. ergangene Entscheidung sind wir von Seiner Majestät dem Kaiser und König bei Mitteilung der gedachten Eingabe ermächtigt worden, das Presbyterium dahin zu bescheiden, daß Allerhöchstdieselben Sich nicht veranlaßt gesehen haben, dem Antrage des Presbyteriums zu entsprechen.

gez. Voigts.

An das Presbyterium der evangelischen
St. Reinoldigemeinde, z. H. des Herrn Pfarrers Kühn
Hochehrwürden, in Dortmund.

---

f) **Der Brief der Körperschaften von Reinoldi an Pfarrer Traub.**

Dortmund, den 21. November 1912.

Hochverehrter lieber Herr Pfarrer!

Sie scheiden jetzt aus der pfarramtlichen Tätigkeit an unserer Gemeinde, nicht nach Ihrem Willen, nicht nach dem unsrigen. Sie haben mehr als eine Gelegenheit unbenutzt gelassen, aus dem Dienst einer Landeskirche zu treten, die nicht zu schätzen wußte, was sie an Ihnen besaß. Wir haben kein gesetzmäßiges Mittel unversucht gelassen, um das Ihnen und uns zugefügte Leid abzuwehren und das Recht der Gemeinde zu verteidigen. Die oberste Kirchenbehörde hat unbekümmert um die eigentümlichen Bedürfnisse einer in den Traditionen der Rheinisch-Westfälischen Kirchenverfassung wurzelnden Gemeinde, ungerührt durch unsere Bitten und Vorstellungen, mit denen Tausende von Gemeindegliedern die ihrigen vereinigten, ihr Urteil gesprochen. Ein uns unbegreiflicher Fehlspruch reißt Sie jetzt aus den Armen der nachtrauernden Gemeinde, für die Sie mit seltener Treue solange gearbeitet, gelämpft, gelitten, die Sie gelehrt, ermahnt, getröstet, mit der Sie gefeiert und gebetet haben.

Demgegenüber Ihnen innigen Dank und wärmste Anerkennung auszusprechen für alles, was Sie uns waren und gaben, ist uns schmerzliche Pflicht und zugleich innerstes Herzensbedürfnis. Mit dem Gefühle der Dankbarkeit verbindet sich das Gefühl tiefster sittlicher Entrüstung. In unserer Beschwerde an das Königliche Staatsministerium, wie in unserer Immediateingabe an Seine Kaiserliche und Königliche Majestät haben wir kein Hehl gemacht aus unserer Empörung über die grausame Art, in der die Urteilsbegründung mit der sittlichen Würde eines anerkannten Ehrenmannes umgeht. Wir haben es offen und ehrlich ausgesprochen, daß wir darin das deutlichste Zeichen für die Befangenheit der Männer sähen, die über Sie zu Gericht saßen. Wir protestieren auch bei dieser Gelegenheit auf das Entschiedenste gegen den mißglückten Versuch, eine in einem Falle wie der Ihrige nie dagewesene Strafe durch die Verdächtigung Ihres Charakters als angemessen erscheinen zu lassen. Wer Sie einer „Unwahrhaftigkeit" für fähig hält, kennt Sie nicht. Wir kennen Sie, und darum wünschen wir für uns selbst nichts besseres, als stets so wahrhaftig erfunden zu werden wie Sie es sind. Für irrtumsfrei haben weder Sie sich, noch wir Sie jemals gehalten. Aber bei der sittlichen Beurteilung handelt es sich nicht um richtig oder unrichtig, sondern allein um aufrichtig und aufrecht. Unermüdlich die Wahrheit suchen und der erkannten Wahrheit unerschrocken ins Gesicht schauen, das haben gerade Sie uns durch Ihr Beispiel gelehrt, und dies Ihrer und unserer Kirche eindringlich zu predigen, war Ihr Recht und war Ihre Pflicht. Und wir an unserem Teile geloben Ihnen, Ihrer Aufrichtigkeit, Ihrer Überzeugungstreue und Ihrem Wahrheitsernste fortan nachzueifern, auf daß Sie nicht vergeblich an uns gearbeitet haben.

Aber eben darum, hochverehrter Herr Pfarrer, lassen Sie sich nicht verbittern durch die schwere Unbill, die Ihnen widerfahren ist. Sie wieder gut zu machen, haben wir leider nicht die Macht, aber versöhnen mag Sie damit das Zeugnis, das wir Ihnen ausstellen, wir, die berufenen Vertreter der Gemeinde, in deren Dienst Sie über ein Jahrzehnt gestanden haben. Wer wie Sie in seinem gottgegebenen Beruf wahrhaftig den „Beweis des Geistes und der Kraft" erbracht hat, braucht wirklich nicht nach einem „menschlichen Tag" zu fragen. Sie stehen und fallen Ihrem Herrn.

Das Vertrauen und die Achtung der Männer, die zurzeit das Regiment in unserer Landeskirche führen, haben Sie sich verscherzt. Das Vertrauen und die Achtung Ihrer alten Gemeinde, unvermindert durch einen Urteilsspruch, den wir mit vielen der Besten unserer Nation und Kirche nicht als gerecht anzuerkennen vermögen, und noch gesteigert durch das Opfer, das Sie nicht gescheut haben, folgt Ihnen auf Ihr neues Arbeitsfeld. Es folgt Ihnen unsere innigste Dankbarkeit und die Hoffnung, daß sich auch an maßgebender Stelle die Einsicht einstellen wird, welcher Kraft sich in Ihnen die Kirche beraubt hat, und daß Ihnen bald ein ehrenvoller Ruf in eine der evangelischen Landeskirchen Deutschlands die Möglichkeit gewähren wird, Ihre seltenen Gaben auch fernerhin im kirchlichen Dienste zu verwerten. Inzwischen werden Sie, ohne im Dienste der Kirche zu stehen, fortfahren, evangelische Frömmigkeit und Freiheit zu pflegen und zu verbreiten, und so auch derjenigen Landeskirche weiterzudienen, deren Behörde einen Diener am Worte allzuschnell aus ihrem Beamtenverhältnisse entlassen zu sollen geglaubt hat.

Der Gott, der ins Verborgene sieht, geleite Sie in Ihrem neuen Wirkungskreise und segne Ihre ihm geweihte Arbeit, wie er sie bisher gesegnet hat. Wir aber mit der überwiegenden Mehrzahl der Gemeindeglieder bleiben Ihnen verbunden in Treue, Liebe und Verehrung. Was Gott zusammengeführt hat, vermag kein menschlicher Machtspruch zu scheiden.

Das Presbyterium und die größere Gemeindevertretung
von St. Reinoldi.

---

g) **Traubs Antwort.**

Telegramm.

Herrn Pastor Kühn Presbyterium Reinoldi Dortmund
Dresdener Straße.

Warmen Händedruck allen, die nicht wichen noch wankten nach Westfalenbrauch. Recht sprach gegen uns, Gerechtigkeit bleibt uns zur Seite. Was Leid und Freud, Arbeit und Kampf in jahrelangem Erleben und Erproben zusammenband, scheidet keine Gewalt. Gottes Segen walte über Reinoldi für und für.

Traub.

St. Moritzdorf, den 20. November 1912.

Tagebuch.

„Aufdringlichkeit". Wie wir schon mitgeteilt, hat Traub seine Verteidigungsschrift allen Pfarrern der altpreußischen Provinzen zugehen lassen. Einer der Empfänger hat seine Entrüstung hierüber dem „Reichsboten" mitgeteilt und dieser schreibt nun: der Betreffende ziehe daraus, daß ihm die Schrift mit dem Aufdruck „Gratis! im Auftrage des Verfassers" zugegangen, den wohl nicht ganz unberechtigten Schluß, daß die Broschüre auch noch anderen Pastoren, am Ende gar sämtlichen Geistlichen der Landeskirche Preußens, wenn nicht gar darüber hinaus, zugegangen ist. Gewiß protestieren mit ihm noch viele Amtsbrüder gegen derartige Aufdringlichkeit und Unverfrorenheit der Traubianer. Jedenfalls verdient die neueste Art der Agitation bei Geistlichen der Landeskirche gegen ihre oberste Behörde niedriger gehängt zu werden. Also daß das Urteil und seine Begründung mit all den schweren Anschuldigungen alle preußischen Pfarrer zu lesen bekamen, war in der Ordnung; daß sie nun aber auch alle die Verteidigung des so schwer Angeschuldigten, der sich nicht mündlich verteidigen durfte, lesen sollen, diese Zumutung wird „Aufdringlichkeit" und „Unverfrorenheit" genannt! Ganz unverständlich ist übrigens, daß von „Aufdringlichkeit und Unverfrorenheit der Traubianer" geredet wird. Hier handelte doch Traub ganz allein in seiner eigenen Sache. So gewiß seine Freunde und Gesinnungsgenossen es werden gutgeheißen haben, daß er seine Verteidigungsschrift an alle preußischen Pfarrer sandte, so gewiß würde sich Traub nichts haben dreinreden lassen, wenn sie in dieser Sache ihm anders geraten hätten!

*

Die christlichen Gewerkschaften, für die Herr Lic. Mumm und die Christlich-sozialen werben, sind unter die Kontrolle der katholischen Bischöfe gestellt. In der Enzyklika des Papstes heißt es, daß diejenigen Gewerkschaften am meisten zu billigen seien, die vornehmlich auf der Grundlage der katholischen Religion errichtet seien und der Kirche als Führerin offen folgen: „Jedoch leugnen wir nicht", daß es recht ist für einen Katholiken und Arbeiter, ein besseres Geschick zu suchen und mit Anwendung von Vorsicht gemeinsam mit Nichtkatholiken für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Hier bitten uns nicht wenige von Euch, wir mögen Euch erlauben, die sogenannten christlichen Syndikate, so wie sie heute in Euren Diözesen gegründet sind, zu tolerieren. Dieser Bitte meinen wir mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der katholischen Sache in Deutschland nachgeben zu sollen und erklären, man könne den Katholiken erlauben, auch an diesen gemischten Gesellschaften sich zu beteiligen unter der Bedingung, daß geeignete Vorsichtsmaßnahmen angewendet, daß besonders auch die beteiligten katholischen Arbeiter in die katholischen Arbeitervereine eingeschrieben werden, und daß die Syndikate sich von allem fernhalten, was mit den Lehren und Geboten der Kirche und der legitimen päpstlichen Gewalt nicht übereinstimmt. Die Bischöfe sollen darauf aufmerksam machen, daß die Gläubigen nicht die katholische Sittendisziplin vernachlässigen. — Eine sehr angenehme Situation für die evangelischen Minderheiten in den Gewerkschaften.

*

Alle gültig Getauften, auch die Protestanten gehören zur katholischen Kirche und seien eigentlich dem katholischen Kirchengesetz unterworfen, behauptet die Linzer „Quartalschrift" und folgert daraus: „Es ist gar kein Zweifel, daß an und für sich ein Protestant das Fastengebot halten muß." Der das geschrieben hat, hat nicht daran gedacht, daß die katholische Kirche protestantische Taufen eben nicht als „gültig" ansieht, sondern zu ihr übertretende Protestanten noch einmal tauft!

*

Professor D. Baumgarten und der „Reichsbote". In Nr. 265, 2. Beilage, des „Reichsboten" finden wir folgende „Berichtigung": „In Nr. 228 hatten wir in der 2. Beilage eine Zuschrift eines Lesers wiedergegeben, die einen Zwischenfall aus den Verhandlungen des Spruchkollegiums gegen Jatho schilderte. Danach sei Professor D. Baumgarten damals ein grobes Versehen mit Schriftstücken unterlaufen; er habe im Eifer bei der Verlesung eines Satzes aus einem Brief etwas vorgelesen, was gar nicht dastand. Herr Professor Baumgarten läßt uns nun erklären, daß diese Mitteilung aus unserem Leserkreise jeder tatsächlichen Unterlage entbehre. Wir teilen dies mit, indem wir bedauern, daß unser Gewährsmann uns mithin irregeführt hat." — Also etwas vorsichtiger in Zukunft, wenn man im Eifer den Liberalen etwas anhängen will, um sie in ihrer ganzen Schlechtigkeit zu produzieren.

*

Eine eigentümliche Blüte hat der kirchliche Wahlkampf in letzter Stunde in der Berliner Heilig-Kreuz-Gemeinde getrieben. Unter der Überschrift „Ein Spiel mit Menschenleben"! erschien dort ein Flugblatt der Positiven, das den liberalen Kirchenältesten unverblümt fahrlässiges Verschulden beim Tode des früheren Heizers vorwarf. Letzterer war im Oktober 1911, durch Kohlenoxydgas erstickt, im Heizraum aufgefunden worden. Bei der Entschädigungsklage, die seine Witwe gegen den Gemeindekirchenrat angestrengt hatte, war gerichtlich festgestellt worden, daß den Gemeindekirchenrat keine Schuld traf, da der Heizer gegen seine Instruktion gehandelt hatte. Auch war die Heizanlage bei der Abnahme durch Sachverständige begutachtet und seitdem durch die Sachverständigen des Geschäftsführenden Ausschusses der Stadtsynode ständig überwacht worden. Gleichwohl erhebt das positive Flugblatt seine Anklage, und es erhebt sie ausgerechnet in so später Stunde, daß eine Widerlegung vor der Wahl ausgeschlossen war. Das Flugblatt erschien nämlich am 9. November abends und wurde am Morgen des 10., also am Morgen des Wahltages, in Massen unter die Leute gebracht.

Dasselbe Flugblatt machte übrigens den Kirchenältesten vom Heiligen Kreuz zum Vorwurf, daß sie — abgesehen von der Rechtslage — nichts für die Witwe des verunglückten Heizers getan hätten. In Wirklichkeit hat der Gemeindekirchenrat dieser Witwe den Ersatz von 158,70 Mark Gerichts- und Anwaltskosten, die ihr aus ihrem Prozeß gegen ihn selbst, den Gemeindekirchenrat, erwachsen waren, bei der Stadtsynode erwirkt, desgleichen eine zweimalige Unterstützung in Höhe von 30 und 60 Mark. Und dann behaupten die Positiven, solch ein liberaler Gemeindekirchenrat habe nichts übrig für die Witwen und Waisen des kleinen Mannes. — Die Sache hat dahin geführt, daß jetzt der Gemeindekirchenrat vom Heiligen Kreuz die Staatsanwaltschaft angerufen hat, um eine gerichtsnotorische Feststellung der Unwahrheit jener ungeheuerlichen Beschuldigungen herbeizuführen.

*

Stadtpfarrer Dr. **Lehmann** ist vom Badischen Oberkirchenrat aufgefordert worden, sich zu der vom „Verband südwestdeutscher Industrieller" gegen ihn erhobenen Beschwerde (vergl. Beil. 42, Sp. 1185, die Redefreiheit der Pfarrer) zu äußern, „weil ich weder dem Industriellen-Verband Rechenschaft über mein Tun schuldig sei, noch eine Befugnis des evangelischen Oberkirchenrats anerkennen könne, gemäß dem Verlangen der Beschwerdeschrift in die Ausübung meiner staatsbürgerlichen Rechte einzugreifen." (Badischer Landesbote Nr. 239, 1. Blatt). Darauf ist Pfarrer Dr. Lehmann folgendes Schreiben des Oberkirchenrates zugegangen.

„Wiederholt hat der Evangelische Oberkirchenrat in Bescheiden auf die Pfarrsynoden und Diözesansynoden dargelegt, daß es den Geistlichen unbenommen ist, sich im politischen und sozialen Leben zu betätigen. Es ist dabei aber jeweils auch hingewiesen worden, wie dem Geistlichen die Rücksicht auf seinen Beruf doch auch eine gewisse Zurückhaltung auferlegt (vergl. KGV. Bl. 1878, S. 94, 1885, S. 36, 1897, S. 57, 1907, S. 14).

Auch im vorliegenden Fall liegt es uns fern, in die staatsbürgerlichen Rechte des Geistlichen eingreifen zu wollen, und es kann auch nicht unsere Absicht sein, in eine Erörterung über die Ihrem Artikel zugrunde liegenden Fragen und Ihre Stellung zu denselben einzutreten. Wir verweisen lediglich auf die in jenen früheren Bescheiden bezeichneten Richtlinien.

Als wenig geeignet müssen wir es aber insbesondere erachten, daß Sie den Artikel ausdrücklich mit der Beifügung „evang. Pfarrer" unterzeichnet haben. Sie haben dadurch die Veranlassung gegeben, daß in unnötiger und unerwünschter Weise die amtliche Stellung mit in den Streit hineingezogen worden ist. gez. D. Helbing."

Zu diesem Schreiben bemerkt Pfarrer Dr. Lehmann: „Die Antwort des Oberkirchenrats enthält somit lediglich, unter dem allgemeinen Hinweis auf bereits früher erfolgte, diesbezügliche behördliche Äußerungen, die nach badischen Begriffen übrigens selbstverständlich sein sollende, Anerkennung meiner Auffassung durch den Oberkirchenrat selbst. Der Oberkirchenrat ist denn auch folgerichtig in eine Prüfung der Beschwerde des Industriellen-Verbandes gar nicht eingetreten." Bezüglich des Titelgebrauchs erklärt Dr. L. in den „Volkskirchlichen Blättern": daß gerade diejenigen Geistlichen, die sich ihrer Verantwortung am Volksleben am bewußtesten sind, zu einer Erfüllung des Wunsches des Oberkirchenrates nicht bereit sein werden. L. schließt seine oben zitierten Ausführungen im „Bad. Ldb.": So erübrigt sich für mich lediglich festzustellen, daß ich nicht nur die innere und äußere Berechtigung meines Eingreifens in den Friedrichsfelder Streik voll aufrecht erhalte, sondern daß ich auch eine etwaige künftige Stellungnahme „in Streikangelegenheiten, Lohn- und Klassenkämpfen" mir lediglich von meinem Gewissen werde vorschreiben lassen."

Es ist dem Industriellenverband, der seinen Herrenstandpunkt gern gestützt sehen möchte durch das Schweigen oder die Vertretung dieses Standpunktes durch Kirche und Pfarrer und der sich dabei noch darauf beruft, daß er für die Kirche ja bezahle, zu gönnen, daß er in Dr. Lehmann einem Manne begegnet ist. Wir hätten um des Ansehens und der Wirkung der Kirche in den breiten Schichten des Volkes es gewünscht, daß der Oberkirchenrat noch deutlicher es den Herren gesagt hätte, daß der evangelische Pfarrer für alle da sei und nicht nur für die Herren, daß er eher auf die Seite der Schwachen

gehöre, denn auf die Seite derer, die durch Besitz in der Macht sind. Die Kirche hat da viel versäumt und muß eilen, wenn sie das Versäumte einholen will. Wir behalten uns vor, treffliche Ausführungen L.'s über diesen Punkt noch nachzutragen.

*

Personalien: Zum Bischof der Altkatholiken Deutschlands wurde der Generalvikar Professor Dr. Moog in Bonn gewählt. Sein Vorgänger Josef Demmel ist zurückgetreten. Dem Privatdozenten Stadtpfarrer Lic. O. Frommel in Heidelberg wurde der Titel Professor verliehen; dem Stiftsprediger Römer in Stuttgart der Titel Prälat. Zu Ehrendoktoren der Theologie wurden promoviert: bei der Universität Halle: Gymnasialoberlehrer Dr. Otto Clemen in Zwickau, Generalsuperintendent Hofprediger Schubart in Zerbst, Geh. Konsistorialrat Siegmund-Schultze in Magdeburg, Missionar Sundermann in Nias und Generalsuperintendent Stolte in Magdeburg. — Lic. E. Büchsel habilitierte sich für Neutestamentliche Exegese an der Universität Halle. — Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Predigerkollegiums zu St. Pauli in Leipzig wurden von der theologischen Fakultät der Universität Leipzig zu Ehrendoktoren ernannt: Superintendent August Cordes an der Thomaskirche, Geh. Kirchenrat Superintendent Dr. Friedrich Hoffmann in Chemnitz, Pastor Gerhard Hilbert, Annenkirche in Dresden.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Windsbach I mit Dekanat, T. 30. November, M. Konsist. Ansbach; Geroda, Dek. Waizenbach, T. 26. November, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 Mark.

Elsaß-Lothringen: Kirche A. K., Volksberg, T. ?, M. Direktorium in Straßburg, Staatsgeh.; Langensulzbach, T. 25. November, M. Direktorium Straßburg, Staatsgeh.

Provinz Brandenburg: Berlin, Nikolaikirche, Archidiakonat, T. sof., M. Magistrat Stadt Berlin; Jeserig, Diöz. Brandenburg-Neustadt, Grundgeh. IX, Bewerber müssen 12 Dienstjahre haben; Seedorf, Diöz. Lenzen, M. Konsist., Grundgeh. I; Dorf Zinna, Diöz. Luckenwalde, T. 31. Mai, M Konsist. (Gemeindewahl), Bewerber müssen 12 Dienstjahre haben, Grundgeh. IX; Storkow, Diöz. Storkow, mit Ephoralamt verb., T. 30. April, M. Konsist., Grundgeh. I; Friedrichswalde, Diöz. Templin, T. 1. Januar, M. Konsist., Grundgeh. I; Netzbruch U.-M., Diöz. Friedeberg U.-M., T. sofort, M. Konsist., Grundgehalt I; Kanig, Diöz. Guben, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat (Gemeindewahl), Grundgeh. I; Berlin-Schöneberg, neuerrichtete 9. u. 10. Pfarrstelle, Diöz. Friedrichswerder II. T. sofort, M. Gemeindekirchenrat, G. I und Zuschuß nach Regulativ und 2000 M. Mietsentschädigung.

Provinz Ostpreußen: Petersdorf, Kr. Wehlau, Gemeindewahl, T. sofort, M. Konsist. Königsberg i. Pr., G.-G. 4200 M., 9 Dienstjahre erforderlich.

Provinz Sachsen: Oschersleben, 1. Pfarrstelle, M. Konsistorium, G. 7400 Mark; Lenna bei Merseburg, T. 1. Februar 1913, M. Domkapitel zu Merseburg. G. 3000 Mark; Zwochau bei Delitzsch, T. 1. Februar 1913, M. Konsistorium (Gemeindewahl), G. 8000 Mark; frei wird: Reinsdorf bei Nitzenburg, M. Kammerherr von Helldorf auf St. Ulrich bei Mücheln (Merseburg), G. 2400 Mark.

Provinz Schlesien: Breslau, Elftausend-Jungfrauen-Kirche, 5. Pfarrstelle, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat Pastor prim. Goldmann, Elbinger Straße 1, G. Breslauer Regulativ 2700 M. und 1250 M. Wohnungsgeld; Seebnitz, Reg Liegnitz (12 Dienstj. verl.), T. sofort, M. Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien auf Groß-Kotzenau, Kr. Lüben in Schles., G. VIII. Kl.

Westfalen: Holsterhausen, Synode Gelsenkirchen, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Hamm i. W., T. sofort, M. Presbyterium, G. 4000—6000 Mark; Stüls bei Recklinghausen, T. sofort, M. Presbyterium Recklinghausen, G.-G. I.

Provinz Hannover: Verden, St. Andreas, Insp. Verden, T. 30. April 1913, G.-G. 2400 M.; Pattensen i. Lbg, 2. Pfarrst., Amtssitz in Stelle, Insp. Pattensen, G.-G. 2400 M., Pf. W.; Oppeln, Insp. Neuhaus a. Oste, Pf. W., G.-G. 2400 M.; Laarsen, Insp. Dannenberg, Pf. W., G.-G. 2400 M., T. 1. Juli; Elmlohe, Insp. Lehe, G.-G. 2400 M.

Schleswig-Holstein: Neukirchen, Propstei Oldenburg (Holst.), T. 4 Wochen, M. Patronat in Löhnsdorf bei Neukirchen in Holstein, G. 2400 Mk. und 1000 Mk. und 150 Mk; Sterley (Lauenburg), T. 4. Dezember, M. Kreisausschuß d. Kr. Lauenburg, G. 2400 und 500 Mark; Gierkau (Propstei Plön), T. 30. November, M. Patronat Helmstorf bei Lutjenburg.

Königreich Sachsen: Ramsdorf, Ephorie Borna, T. ?, M. Landeskonsistorium Dresden, G.-Kl. VI B; Annaberg, Erzgeb., Diakonsst., an der Annenkirche, T. ?, M. Stadtrat in Annaberg, G.-Kl. IV A.

Fürstentum Waldeck-Pyrmont: Neersen, T. 1. Januar 1913, M. Fürstl. Konsist. in Arolsen.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Pianos

Flügel : Harmonien

Große Haltbarkeit und edle Tonfülle.

Bei Originalpreisen günstige Zahlungsweise.

Preisliste kostenl.

G. Wolkenhauer

Pianofortefabrik

Hoflieferant : Stettin 18.

Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde). — 903 Vereine. — 149 000 Mitglieder.

Bücher für Lebens- und Heil-Reform:

Heft 1: Dr. med. Wilh. Winsch: **Ueber Wärmekultur.** 9.—13. Tausend. Preis 60 Pf.

Heft 2: Dr. med. Schönenberger: **Aerztliche Winke für junge Eheleute.** 7.– 16. Tausend. Preis 30 Pf.

Heft 3: Gust. Simons: **Bodendüngung, Pflanzenwachstum, Menschengesundheit.** Zweite Auflage. Preis 30 Pf.

Heft 4: Martin Zschommler: **Die richtige Erziehung im Hause.** Preis 40 Pf.

Heft 5: Dr. med. Riedlin und Dr. med. Schönenberger: **Chronische Verstopfung und Hämorrhoidalleiden.** 40 Pf.

Heft 6: Dr. med. Spohr: **Rheumatismus und Gicht.** 30 Pf.

Heft 7: Dr. med. Gust. Riedlin: **Fastenkuren und Lebenskraft.** Ein Führer für den methodischen Gebrauch. Preis 75 Pf.

Berlin SW 11, Hallesche Straße 20.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten für schlichte Leute

von

Alfred Fischer

Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Christian Science

Eine religiöse Ueberzeugung, eine heilende Kraft. Von B. Flower.

In den letzten vier Jahrzehnten ist diese neue Bewegung um den ganzen Erdball herumgegangen, hat mehr wie zwölfhundert Kirchen gegründet, Millionen von Anhängern erworben und viele kostbare Gotteshäuser errichtet, wozu die freiwilligen Beiträge der Mitglieder mehr wie ausreichend befunden wurden. Dies ist der beste Beweis für die Lebensfähigkeit dieser Lehre und die beste Empfehlung zur Durchsicht des oben angekündigten Werkes. Dasselbe enthält eine objektive Darstellung der aktuellen Wirksamkeit und der Resultate der Christian Science. **Preis 3 Mark.**

Charakterstudien

von **Carol Norton.**

Inhalt: Liebe; Reinheit; Barmherzigkeit; Die Lektion des Leidens; Freundschaft; Persönlichkeit, Unpersönlichkeit, Individualität; Verstehen und verstanden werden; Kritisieren aus Gewohnheit; Selbstsucht, die Wurzel menschlichen Elends; Die rechten menschlichen Beziehungen; Wahrer Glaube; Freiheit; Die göttlichen Ausblicke; Das kostbare Geburtsrecht; Die bleibende Gegenwart Christi; Gottes heller Tag; Der freigesinnte Christ; Der Sieg über die Furcht. **Preis 4 Mark.**

Nicht von Charakteren ist die Rede, sondern von dem Einen Charakter, von dem es keine Abart gibt. Die Aufgabe der Erziehung ist es **„Rechte Begriffe"** zu schaffen, um die höchsten Ideale in unserm Leben herauszumeißeln. Der Autor führt aus den beschränkenden Sinnen heraus und öffnet die Tore weit zu unendlichen Möglichkeiten hin. Dies Buch ist jedem Christen ein wertvoller Begleiter für das ganze Leben.

Verlag: Otto Gantzer, Berlin-Wilmersdorf.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE

Vogelflinten und Teschins, Revolver und Pistolen

liefern wir zu Fabrikpreisen, daher billiger und vorteilhafter als wie irgendeine Konkurrenz, direkt an Private unter 5jähriger Garantie. Ausserdem auch Raubtierfallen, Jagdgerätschaften und Munition. Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren neuesten 208 Seiten starken Waffen-Spezial-Katalog, den wir an jedermann gratis und franko ohne Kaufzwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.

Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Kreiensen (Harz) W 334

Grösstes Waffenhaus Deutschlands.

Sehr geeignet für Geschenkzwecke!

mit modernem Monogramm.

6 Kaffeelöffel, prima Alpakka in Etuis M. 4.50, **6 Esslöffel** M. 8.—, **6 Essgabeln** M. 8.—, **6 Essmesser** M. 11.— geg. Nachnahme od Einsend. d. Betrages. Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda (Thür.)

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium

Birkenwerder bei Berlin.

Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.

Illustrierte Prospekte.

Kurpension für Epileptische

Hysterische und Neurasthenische

Berlin-Charlottenburg, Englische Str. 26, am Tiergarten.

40 Zimmer, Monatspension von 120 Mark an.

Durch 10 Jahre erprobtes, neues bromfreies Behandlungs-Verfahren nach **Dr. Rosenberg.** Prospekt gratis.

Leitender Arzt: **Dr. Rosenberg,** Verfasser des bekannten Werkes: „Neue Behandlungsweise der **Epilepsie usw.**"

Konversation: deutsch, englisch, französisch.

Inhaberin und geschäftliche Leiterin: Frau **Olga Grothe.**

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Bad Blankenburg-Thüringerwald

Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.

Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Lugano-Ruvigliana

Kurhaus und Pension Monte Brè.

Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Töchterpensionat Gerda,

Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.

Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsicht g. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Reformschule Blaubeuren

(Württemberg).

Vorbereit.-Anstalt für Militär- u. Schulprüfungen

Gymn., realgymn., real Klassen.

Zurückgebliebene Schüler holen Versäumtes rasch ein. Vorzügl. **Verpflegung,** gesunde **Erziehung,** unübertroffene **Erfolge.** Verlangen Sie **Beweise** und **Prospekt** von

Direktor **K. Stracke.**

Tel. 432.

Württ. ▪ Reutlingen 4.

Haushaltungs- und Gartenbau-Schule.

Ausbildung f. junge Mädchen gebildeter Stände in Küche, Haushaltung u. Gartenbau (inkl. Obstverwertung). Schönes mit frisch. Luftheizung, elektr. Licht u. Terrassen ausgestatt. Haus, am Fuße der Achalm. Wintersport Näh. d. Prospekt.

Dresden-N., Villa m. Veranda u. Garten. **Töchterpens. f. schulpflicht. u. konf. jg. Mädchen** in unmittelb. Nähe d. **Neustädt. Weintraubenstr. 4. höheren Mädchenschule und ihrer Frauenschule.**

Pyrmont (Bad), Villa Bellevue Töchterheim von **An. J. Mehring.** Gewissenh. Ausbild. in wirtsch. u. wissensch. Fächern. Langjährige Empfehlungen. Mäßige Preise.

Wernigerode/Harz. Haush.-Pens. Jg. Mädch. f. z. prkt. Erl. d. Hsh. u. d. bess. Küche liebev. Aufn. b. Frau **Anni Fölsch.** Feinste Ref. Prosp. frei.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig

Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.

Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: **Dr. J. Buslek.** Ausführl. Prosp. frei.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker.

Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Wirtschaftl. Frauenschule auf dem Lande Maidburg b. Kempen (Posen)

1. Ausbildung in ländlicher Hauswirtschaft.
2. Seminar für Haushaltungs-Lehrerinnen.
3. Seminar für Lehrerinnen der landwirtschaftl. Haushaltungskunde.

Beginn der Kurse Ostern u. Herbst. Näheres durch Prospekte.

Vorsteherin: **U. v. Knobelsdorff.**

„Heilsystem Glünicke"

Berlin C, Gontardstr. 1.

Giftfreie Pflanzensäfte Kur. Auswärtige brieflich. Fragebogen, Prospekte gratis.

„Kunst bringt Gunst"

Verlangen Sie Spezial-Kataloge über häusl. Kunstarbeiten: Tief-, Flach- und Samtbrand usw. — Malutensilien — Photogr. und Lichtbild-Apparate.

J. SCHRÖDER

Bonn a. Rh., Sürst 9.

Erziehungsheim Schloß Hemsbach

höhere Reformschule mit Familieninternat für Knaben u. Mädchen

Man verlange den Prospekt mit den Erziehungsgrundsätzen. Pension für Kinder wenig bemittelter Eltern von 800 M. an jährlich, anstatt 1200 M.

Dir. F. Bierau, Hemsbach a. d. Bergstr.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,

sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit

konzentrierten Kreuznacher Normalbädern

:: in Blechdosen :: anzuraten.

Städt. Salinenverwaltung

Bad Kreuznach.

Davidis

die Hausfrau und Jugenderzieherin wirkt noch immer in unverminderter Frische durch ihre prächtigen Werke:

Hausfrau Vademekum d. Hauswirtschaft
18. Auflage :: In Leinen gebunden M. 4.50, mit Goldschnitt M. 5.50.

Beruf d. Jungfrau
16. Auflage :: Das Buch der weiblichen Bildung. In Leinen geb. M. 3.80, in Zelluloid M. 4.50.

Eugen Twietmeyer in Leipzig

„Geflügel-Welt"

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift
Probenummern gratis.

Tüchtiger Leiter

für ein Gemeindehelfer- und Jugendpfleger-Seminar baldigst gesucht. In Betracht käme junger, praktisch veranlagter Theologe oder Philologe oder emeritierter aber noch rüstiger, arbeitsfreudiger Pfarrer oder Oberlehrer. Neben Gehalt freie Kost, Wohnung (5 Zimmer und Mansarde), Licht, Heizung. Bei Verheirateten Übernahme des Haushalts erwünscht. Höhere Schulen am Ort. Anerbieten unter **K. S.** an die Geschäftsst. d. Bl.

Für zwei 10jähr. Mädchen

(Zwillinge) suche **Pension in christlichem Heim.**

Otto Gantzer
Berlin-Wilmersdorf.

EIN GENUSS

ist meine leichte aromatische

8-Pf.-Zigarre

großes Format), versende dieselbe per Post franko in Kistchen von 100 Stück an zum Preise von

5.50 Mark

und nehme, falls nicht gefallend, auch wenn einige geraucht, wieder zurück.

Otto Crüsemann, Bönen, Westfalen 79.
Mitglied der Freunde evangel. Freiheit.

Fabriken von v. Berlepsch'scher Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.

Nisthöhlen
(Inh. H. Scheid.)

Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonst ge Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

MAGEN-TEE

des berühmten Doktor **Boerhaave.** Schachtel M. 1.—
Von den Aerzten vorzüglich begutachtet
Ludw. Buff Nachf., Echternach.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Baden.) Fabrik. Weltruf.

Nr. 3'8 M. 23.—

Stolzenberger

Privat-Zimmer
und
Bureau-Möbel
: Katalog kostenlos :

Fabrik Stolzenberg
in **Oos** (Baden)
Berlin SW 68.

Brutmaschine

„Frankfurt"

verbunden mit künstlicher Glucke,
für 35 Eier 35 M., für 200 Eier 100 M.
„ 50 „ 40 „ „ 300 „ 140 „
„ 75 „ 50 „ „ 400 „ 160 „
„ 100 „ 60 „ „ 500 „ 180 „
„ 150 „ 80 „ „ 600 „ 200 „
Habe 2 mal gebrütet. Jedesmal 100% Heißmann. — Hatte von 124 Eiern 124 Küken. Kurt Böck. — Hatte 95, 96 u. 98%. Miersch. — Habe 90% Enten erhalten. Myrföls. — Sämtliche befruchtete Eier schlüpft, also 100%. Göldner.

Wilh. Hölz, Frankfurt a. M., Ginnheim
Füllerstraße 59.

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin
n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen
Glaß & Tuscher in Leipzig

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert
feinste Tafelbutter. 9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Obst-Horden

und

Schränke

zur Aufbewahrung von **Obst, Eiern** usw. liefern zu Fabrikpreisen **CREMER & GROSSE, Dresden-N. 22.**

Preislisten P. S. gratis und franko.

Hamburger Fehlfarben-

Zigarren!

Qual. 700 a 62 M., 705 a 55 M., 710 a 40 M. p. Mille franko gegen Nachnahme. Probeabgabe 300 Stück auch an Private.

Rudolf Stoop, Hamburg 36
Zigarren-Fabrik-Lager. Gegr. 1899.

HONIG, Feinst. goldh **Blüten-Schleuder-** gar. rein. Bienenhonig, 10-Pfd.-Büchse M. 7,50 **franko.** Lehrer **Fischer,**
Oberneuland 135 b. Bremen.

Sauerkraut

	1/1 Ank.	1/2 Ank.	Postdose
feinste Qualität	4.50	3.—	1.40 M.
Salzdillgurken	9.—	6.—	1.60 „
Senfgurken	20.—	10.50	3.— „
Preisselbeeren m. Raffinade			3.75 „
Pflaumenmus, dick, m. Raffin. Emaille-Eimer 2			20 „
do. Em.-Eim. 25 Pfd.			4.75 „
Frischobst-Marmelade Posteimer			3.25 „
Kunsthonig, Post-Em.-Eim.			2.75 „

Alles einschl. Verpackung ab Magdeburg geg. Nachnahme od. Voreinsend. Vollständ. Preisliste, auch über **Spargel, Erbsen, Bohnen, Früchte etc.,** gratis und franko.

Albert Kelm & Co.
Konservenfabrik **Magdeburg 11**

Meyer's Freiburger Brezeln

z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.

innerhalb Deutschland Wiederverk. Rab. **Freiburger Brezelfabr.**

Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42

Honig, garantiert naturrein, hellen Blütenhonig versendet die
10-Pfd-Dose I. Qual. 7,00 Mark, ausgesuchte
10-Pfd. Dose Ia. Qual. 7,50 Mark,
10-Pfd.-Dose Scheibenhonig 11,00 Mark franko.
(Nichtgefallendes nehme zurück.)
Tietjen. Großbienenzüchterei, Mehrenkamp 35 und **Friesoythe** (Oldenburg).

Rosen, Obstbäume, Ziergehölze

sowie alle Baumschulartikel liefert in erstklassiger Ware bei mäßigen Preisen
R. Grüllich, Nieder-Walluf 6.
Katalog frei.

Märchenbuch

von Friedr. Polack

Soeben im Verlage von R. Herrosé, Wittenberg erschienen. 2. Auflage. Mit 43 Illustrationen. Preis geb. 3.— M.

Tee bekommt man überall. Aber **Qualitätstee** von hochfeinem Aroma u. bedeutend. Ausgiebigkeit zu billigen Preisen nur vom **Rowgalla-Tee-Haus Carl Staudinger, Frankfurt a. Main-Bockenheim,** Schloß-Strasse 129. Verlangen Sie bitte Preise und Proben.

Die Weingroßhandlung

von

Georg Templin

Inh.: M. Braconier

in Züllchow bei Stettin

empfiehlt aus ihrem reichhaltigen Lager best gepflegter und gut abgelagerter Weine als:

Abendmahlsweine:

	a Fl. exkl. Glas	a Hecto
a) Rotweine:		
Côtes, kl. roter Landwein	M. 0.80	95.—
St. Estèphe	„ 0.90	110.—
St. Emilion	„ 1.10	135.—
Algier Rotwein	„ 0.90	110.—
Mataro, kalif. Rotw.	„ 1.—	125.—
Palästina-Rotwein	„ 1.20	150.—
b) Weißweine:		
Laubenheimer	„ 0.95	115.—
Samos, natursüß	„ 1.—	125.—
Palästina-Weißwein	„ 1.10	130.—
Graves	„ 0.90	110.—
Médéah, alger. Wßw.	„ 1.20	150.—
Sauternes	„ 1.40	

Ferner empfehle für **Kranke und Rekonvaleszenten** sowie zur **Stärkung für ältere und schwächl. Personen** die aus dem sonnigen, fruchtbaren Kalifornien stammenden:
Golden Crown California, rot a Fl. M. 2.—
Golden Crown California, weiß a Fl. M. 2.—
sowie **Ungarweine,** süß oder herb a Fl. M. 1.— bis M. 5.—
Burgunderwein, voll und schwer a Fl. M. 1.50 bis M. 6.—
Malaga, Madeira, Marsala a Fl. M. 1.80 a Fl. M. 2.— a Fl. M. 3.—
Malvasier, Sherry, Portwein a Fl. M. 2.50 a Fl. M. 1.75 a Fl. M. 2.25
Alle Aufträge von 60 M. an erfolgen **franko** in tadelloser Ausführung.
Bei Bestellungen bitte sich auf das Protestantenblatt beziehen zu wollen.

Preiswertes Angebot

in Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchenwäsche u. Schürzen, sowie Bettdamaste, Hemdentuche, Bettuchdowlas, Bett-Inletts, Köper-Barchent, -schürzenstoffe, Leinen und Halbleinen in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster zu Diensten.
Versand per Nachnahme.

Leinen- und Wäsche-Versandhaus Echtermeyer, Leipzig-G, Dinterstrasse 17.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.